

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

132 (10.6.1914) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonne-
mentspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl.
85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr.
Postfachkonto Nr. 2850.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserate
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate
am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gerd & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die Errungenschaft von Basel.

Von Dr. Eduard David.

Daß die Zusammenkunft deutscher und französischer Parlamentarier in Basel der Politik der Verständigung zwischen den beiden großen Kulturvölkern wertvolle Förderung gebracht hat, steht außer Zweifel. Auch die bismarckischen Gesellen der chauvinistischen Geselbblätter von hüben und drüben bestätigen das nur. Die hinter ihnen stehenden Nützlichkeitsinteressen haben keine Kriechorgane für die Gefahr, die ihre patriotischen Geschäftsunternehmungen aus dem interparlamentarischen Verständigungswerk erwächst.

Ein Hauptargument, mit dem die Nützlichkeitschreier seit her diesseits wie jenseits der Grenzpfähle gearbeitet haben, dürfte durch Basel endgültig außer Kurs gesetzt sein. Fortan wird man den deutschen Philister nicht mehr mit der Behauptung ängstigen können, ganz Frankreich brüte Rache und bereite unablässig den Revanchekrieg vor. Die Tatsache, daß die in Basel erschienenen Mitglieder der französischen Kammer für die Dreiviertel-Mehrheit dieser Körperschaft sprechen konnten, hat jener Behauptung vor aller Welt den Boden entzogen. Und ebenso nimmt der Umstand, daß hinter den deutschen Delegierten eine Mehrheit im Reichstag steht, den französischen Geselblättern ein gut Teil Wind aus den Segeln. Außer den sozialdemokratischen und fortschrittlichen Reichstagsfraktionen in ihrer Gesamtheit, haben sich vom Zentrum circa 40 Abgeordnete der Verständigungsunion angeschlossen. Drei davon waren in Basel anwesend. Die zwei von der nationalliberalen Fraktion erschienenen Mitglieder konnten freilich vorerst nur für ihre eigene Person sprechen. Nimmt man die elässische Gruppe, die durch zwei Delegierte vertreten war, hinzu, so ergibt sich eine Gesamtzahl von circa 208 ausgesprochenen Verständigungsfreunden im Reichsparlament.

Der Mehrheitswille der beiderseitigen Volksvertretungen steht also hinter der Baseler Erklärung. Das konnte von der vorjährigen Friedensbefundung in Bern noch nicht gesagt werden. Es dokumentiert den Fortschritt, den der Verständigungsgedanke inzwischen gemacht hat, den Preßtreibereien der Nützlichkeitsinteressen und den Zungenanstrengungen Kriegslüsterer Generale zum Trotz.

Der ganze Erfolg erscheint freilich nur als eine ideale Größe. Französische Nationalistenblätter haben darauf hingewiesen, daß die deutsche Reichstagsmehrheit keine reale Macht sei; im Falle eines Konflikts zwischen den beiden Nationen habe sie nichts zu sagen. Das mag zurzeit noch zutreffen. Aber hier gilt das Gesetz von dem Umschlagen der Quantität in die Qualität. Mit dem weiteren Anwachsen vermindert sich die ideale Macht der Friedensstimmung in einen realen politischen Machtfaktor, über den keine Kriegsdiplomatie mehr hinwegkommen wird.

In dem Ringen um die Volksseele bedienen sich auch die Kriegsinteressen rein psychologischen Faktoren. So metallisch fundamentiert zumeist ihre eigenen Beweggründe sind, so können sie die Bevölkerungsgruppen doch nur mit psychischen Momenten in die gewünschte Stimmung bringen.

Das wirksamste Stimmungsmittel, mit dem sie dabei arbeiten, ist unstreitig die Angst. Mag die Entwicklung der Kampfsintike in der Jungmannschaft, mag der Appell an den nationalen Stolz und Ruhm den nationallistischen Hebern gute Dienste tun, die Hauptrolle ist doch die Erregung der Furcht des einen Volkes vor dem andern. Die Schreckbilder von den siegreich eindringenden feindlichen Heeren, die in Trümmer gelegten Städte und Dörfer, die geraubten Kassen, die verwüsteten Felder, die geschändeten Frauen — das sind die suggestiven Momente, mit denen nationallistische Wahlen gemacht und immer wieder neue Nützlichkeitsvorlagen durchgesetzt werden. Das Vaterland ist in Gefahr! Wie Donnerhall braust der Ruf durch die Lande. Der friedliche Bürger zittert, zagt und zahlt. Dieser patriotische Bürger- und Bauernschreck spielt auch in Frankreich eine viel bedeutsamere Rolle als — die eläss-lothringische Frage. Ihn gilt es zu erlegen, dann ist der Nützlichkeits- und Kriegssagitation das gemeinschädliche Sandwerk hüben wie drüben gelegt. Hier liegt die große Bedeutung einer Vereinigung von Volksvertretern verschiedener Nationen zu gemeinsamer Verständigungsarbeit. Die von den Massen gewählten, in innigen Kontakt mit ihren Wählern stehenden Abgeordneten sind in ganz anderer Weise berufen und befähigt, der wahren Volksstimmung Ausdruck zu geben, als Fürsten und Berufsdiplomaten, denen jede unmittelbare Verbindung mit den Volksmassen fehlt. Wenn die gewählten politischen Vertrauensleute der Nationen in wachsender Zahl sich persönlich kennen lernen und in gemeinsamer Arbeit den nationallistischen Vorurteilen und Furchteinflösungen den psychologischen Nährboden, die Angst vor der Lücke des Nachbarvolkes abgraben, so werden sie damit ein stärkeres Bollwerk des Friedens aufrichten, als Kanonen und Panzerplatten es

je sein können. Der Widerhall, den das Baseler Manifest in den weitaus größten Teil der deutschen Presse gefunden hat, beweist den Erfolg in dieser Richtung. Am bemerkenswertesten ist die Beifallsäußerung der nationalliberalen und halbhoftizidösen „Kölnischen Zeitung“. Sie erklärt, es sei Zeit, daß die deutschen Bourgeoisie begreife, „daß ihre bisherige Methode internationaler Politik grundverfehrt gewesen ist, daß sie eine internationale Kulturpolitik nach dem Muster Englands schon um ihres eigenen Erfolges willen zu treiben gezwungen ist.“ Und sie bekennet sich mit folgenden Worten zu den Baseler Beschlüssen:

„Jedem, dem es nicht nur mit Worten, sondern mit ehrlichem Willen um den Frieden und um ein gutes Verhältnis zwischen den beiden Nationen zu tun ist, das ohne den patriotischen Gefühlen des einen oder des anderen Eintrag zu tun in dem ruhigen von gegenseitiger Achtung eingegebenen Verkehr der beiden Völker die Wohlfahrt selbst im Auge hat, kann den dort gefaßten Beschlüssen nur zustimmen. Freilich müßten die Parlamentarier zeigen, daß sie auch den Mut haben und Manns genug sind, sich hüben und drüben im eigenen Hause zusammenzufinden, um mit einander zu raten und zu handeln und damit dem eigenen Volke hüben und drüben das Beispiel der Verständigung vor Augen zu rücken, das sie von seiner Gesamtheit mehr oder weniger befolgt zu sehen wünschen.“

Der Appell des nationalliberalen Blattes an den Mut der Parlamentarier, sich nun auch auf französischem und deutschem Boden zusammenzufinden zur Fortführung des Verständigungswerkes gilt zweifellos in erster Linie den Abgeordneten der eigenen Partei. Hoffentlich hat er den Erfolg, eine größere Anzahl von ihnen zur Teilnahme an den in München und Lyon geplanten gleichzeitigen interparlamentarischen Verständigungskundgebungen zu veranlassen.

Gehört dazu überhaupt noch Mut? — Wir sind überzeugt, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo man diese Frage überhaupt nicht mehr versteht; eine Zeit, in der es als ganz selbstverständlich gilt, daß die Volksvertretungen der Kulturnationen in ständiger Fühlung miteinander stehen und es als ihr gutes Recht, als ihre ernste Pflicht ansehen, in gemeinsamer Arbeit, Frieden und Freundschaft von Volk zu Volk vor jeder Bedrohung zu sichern. Bern und Basel sind verheißungsvolle Anfänge auf dem Wege zu diesem Ziel.

Drei Urteile.

Der Frevel, der in der roten Woche am Charlottenburger Kaiser Friedrich-Denkmal begangen wurde ist geküht und alle die können zufrieden sein, die eine exemplarische Strafe für die Sünder verlangt haben. Derjenige, der die Aufschrift „Rote Woche“ angebracht hat, erhielt 1 1/2 Jahre Gefängnis; ebenso hoch wurde ein anderer bestraft, der den Farbstoff trug und ein dritter, der Schmiere stand. Der Gastwirt des Lokals aber, in dem der Plan besprochen wurde und von dem das Gericht annimmt, daß er in genauer Kenntnis der Absichten der Uebeltäter die rote Farbe zur Verfügung stellte, muß auf ein Jahr ins Gefängnis wandern.

Es ist überflüssig, noch einmal zu unterstreichen, daß die Gerichtsverhandlung nichts ergeben hat, was auf die Anstiftung zu der Tat durch irgend eine offizielle Stelle der sozialdemokratischen Partei schließen ließe. Das war von Anfang an so selbstverständlich, daß man für die Verleumdungen der scharfmacherischen Presse nur ein Achselzucken haben konnte. Der Haupttäter, der einundzwanzigjährige Linke, ist überhaupt nicht Mitglied der sozialdemokratischen Partei und wenn der, der Schmiere stand, auch als stellvertretender Bezirksführer fungiert hat, so hat seine Beteiligung mit seiner amtlichen Eigenschaft natürlich nicht das allergeringste zu tun. Das Ganze war eine Tat, die, so beklagenswert sie an und für sich sein mag, sich in ihrem Wesen doch keineswegs von jenen Leistungen unterscheidet, die in zahlreichen Fällen von der goldenen Jugend unserer Hochschulen unter der Einwirkung des Alkohols verübt worden sind.

Aber während man die Studentenstreiche als die Auswirkungen eines fröhlichen Jugendhumors so milde als möglich beurteilt wird gegen die Arbeiter mit den härtesten und grausamsten Strafen vorgegangen. Nehmen wir an, daß sie in dem Maße schuldig sind, das in dem Urteil vorausgesetzt wird. Alle ihre Ausreden mögen oberflächlich sein; ihre Verjüde, sich mit Trunkenheit zu entschuldigen, töricht und abgeschmackt, aber: insgesamt 5 1/2 Jahre Gefängnis für die Anbringung verschiedener Inschriften, die inzwischen längst wieder beseitigt werden konnten! Ist das nicht barbarische Härte? Der § 340 des Strafgesetzbuches droht allerdings dem Gefängnis bis zu 3 Jahren an, der Grabmäler, öffentliche Denkmäler, Gegenstände der Kunst usw. beschädigt oder zerstört. Auch wenn man das Beschmutzen mit roter Farbe als Beschädigung gelten läßt, so heißt es doch den Schutz von Denkmälern ins Lächerliche übertreiben, wenn man nicht nur den eigentlichen Täter, sondern auch die Mitthelfer ein-

schließlich dessen, der die Farbe geliefert hat, mit hohen Gefängnisstrafen belegt.

Ein solches Urteil ist nicht mehr aus der Sache selbst zu erklären. Es war nur möglich, weil die Richter die politische Demonstration mit erfassen wollten. In der Begründung wird nicht nur das Beschmutzen von öffentlichen Denkmälern als eine bodenlose Rohheit gebrandmarkt, sondern man bezeichnet es als eine ganz besondere Frechheit, daß die Angeklagten ein Kaiserdenkmal zu einer Parteireklame mißbrauchten. Das Gericht ist der Ueberzeugung, daß es sich dabei „um politische Parteitendenzen“ handelte und daß die „wohlwollende“ Tat auf Partisanatismus beruhte. Es liegt uns fern, den Spieß umzukehren und etwa den Richtern Motive parteipolitischen Natur zu unterchieben. Aber andererseits hätte es zu diesem Verdikt nicht kommen können, wenn auch nicht hier wieder die zum Urteilen Berufenen unter dem Einfluß der der antimonarchischen Sozialdemokratie feindlichen Stimmung ihrer Klasse bestanden hätten. Die Strafe wurde nicht nur über die vier Frevel verhängt; sie sollte gleichzeitig die angeblich mitschuldige Sozialdemokratie und ihre republikanische Gesinnung treffen.

Eine bodenlose Rohheit, eine unerhörte Frechheit soll es sein, öffentliche Denkmäler zu besudeln. Gut, wir sind die Letzte, die solche Momente nicht geschüht sehen wollen, selbst wenn ihr Kunstwert nicht höher ist als der der Friedrich-Statue von Charlottenburg. Aber ein Denkmal, mag es auch der größte Meister geschaffen haben, bleibt doch immer nur ein Denkmal, bleibt leblos und fühllos Stein, und der Schutz des lebendigen Menschen ist unter allen Umständen wichtiger und notwendiger, als der Schutz des toten Kunstwerks. Wohin kommen wir, wenn wir unter diesem Gesichtspunkt das Urteil betrachten! Wenn die Beschädigung eines Steins mit 1 1/2 Jahren Gefängnis geahndet wird, wie muß dann die Verletzung eines Menschen bestraft werden! Nicht nur die körperliche Verletzung, sondern auch die Verletzung seiner Ehre und die Mißhandlung seiner Seele.

Wie aber sieht es in Wirklichkeit mit diesem Menschenjuche aus. Höchstens die Mitglieder fürstlicher Familien und außerdem die Arbeitswilligen können die Konturrenz mit Kunstwerken aushalten. Die Persönlichkeit aller übrigen steht nicht so hoch im Kurs, und am niedrigsten die des Arbeiters, der es ablehnt, Streikbrecher zu werden. Müßen dafür Beweise beigebracht werden? Das erübrigt sich wohl und nur des zeitlichen Zusammenstreffens wegen sei ein Urteil erwähnt, das ganz vor kurzem zu Hohenlimburg in Westfalen gefällt wurde.

In einer freigewerkschaftlichen Versammlung zu Hohenlimburg hatten die Redner von dem Führer der Gelben, einem gewissen Trabert, behauptet, er habe nach einwandfreien Aussagen jugendlicher Arbeiter ein mit hoher Sittlichkeit kaum zu vereinbarendes Verhalten an den Tag gelegt haben.

Was aber geschieht? Die Beklagten, einschließlich der Redakteure der Blätter, die die Worte der Redner wieder gegeben haben, werden mit Geldstrafen von 20 bis 50 M. belegt, und in dem Urteil, für das ein Amtsgerichtsrat Stadler verantwortlich zeichnet, heißt es, daß die Vorfälle an sich zwar gegen die Sittlichkeit verstießen, daß andererseits aber derartige Sphäre und Redensarten in Fabriken während der Arbeitspausen an der Tagesordnung seien. „Nach Ansicht des Gerichts kann es sich bei den von den Zeugen bekundeten Vorgängen nur um durchaus harmlose Fabrikcherze gehandelt haben, da bislang niemand etwas darin gefunden hat.“

Was der Herr Amtsgerichtsrat harmlose Fabrikcherze nennt, waren in Wirklichkeit Vorgänge, die mit der Bezeichnung unzüchtige Schweinereien noch kaum genügend charakterisiert sind. In derselben Zeit, in der man vorgibt, die Jugend vor Verführungen schützen zu wollen und mit Hilfe des Schaufenstergesetzes den Schmutz von ihr fern halten möchte, in derselben Zeit, wo die Staatsanwälte Kunstwerke daraufhin beschneiffeln, ob sie die Phantasie der Unerwachsenen auch nicht auf verbotene Wege locken, in derselben Zeit erklärte ein Gericht die widerwärtigsten Handlungen, die ein älterer Arbeiter unter Mißbrauch seiner Autorität an Jugendlichen verübt, als harmlose Fabrikcherze. Bei der Frage, ob Herr Trabert wohl ebenso als Sieger aus dem Gerichtssaale gegangen wäre, wenn er als Roter und die anderen als Gelbe dagestanden hätten, halten wir uns in diesem Zusammenhange nicht auf. Uns war es ja nur darum zu tun, den Schutz der Menschen dem Schutz der Steine gegenüberzustellen.

Deutsche Politik.

Die duldsame Sozialdemokratie.

Die Unduldsamkeit der Sozialdemokratie ist in der bürgerlichen Presse ein ständig wiederkehrendes Thema. Es wird so dargestellt, als wenn in dieser Partei in grundsätzlichen sowohl wie in taktischen Fragen niemand eine andere als die parteiamtlich abgestimmte Meinung haben

und äußern dürfte und daß jede Kritik aufs schärfste geahndet werde.

Umso angenehmer sind wir überrascht, auch einmal das Gegenteil zu hören, und unsere Freude wird noch dadurch gesteigert, daß es ein sozialistenfeindliches Blatt wie die „Germania“ ist, die die Toleranz der Sozialdemokratie verkündet. Sie nennt vor allem drei Parteigenossen, die nach ihrer Ueberzeugung nicht mehr in die Sozialdemokratie hineingehören. Das ist erstens Eduard Bernstein, der, wie sie sagt, das wirtschaftliche Programm zum größten Teil preisgegeben hat, zweitens Quessel, dessen Auffassungen über die Weltpolitik von der Norm abweichen, und drittens Heine, dessen Keckerei das ganze Gebiet der inneren Politik betrifft. Mit den Ansichten, die diese drei Politiker besäßen, könnte man nicht mehr Sozialdemokrat sein, und die „Germania“, die ja ihrer ganzen Weltanschauung nach für Keckergerichte ein starkes Verständnis besitzt, findet es ganz und gar nicht in der Ordnung, daß unsere Partei für Irrelehrer dieser Art noch keinen Scheiterhaufen errichtet habe.

Sie kann sich das schließlich nur so erklären, daß wir uns an die drei Leute wegen ihres starken persönlichen Einflusses nicht herangetrauen. Dieser Begründung jedoch schlägt das Blatt dann selbst wieder ins Gesicht, indem es auf seine unvollständigen Kenntnisse des inneren Lebens in der Sozialdemokratie gestützt, behauptet, daß es keinen einträglichen Parteigenossen gebe, der das Parteiprogramm noch unbedingt anerkenne.

Warum gehen dann die „unbedeutenden“ Parteigenossen, die nach der bürgerlichen Ueberlieferung eine Art von Schreckensherrschaft ausüben, nicht gegen diese Abtrünnigen vor? Es scheint da doch, als ob sich das häufig und mit so viel Wohlbehagen zitierte Wort: „Wer nicht pariert, fliegt“ auf die Sozialdemokratie nicht gut anwenden lasse.

Konervative Majestätsbeleidiger.

Der nationalliberale „Deutsche Kurier“ müßte um den guten Ruf seines Patriotismus besorgt sein, wenn er nicht auch die sozialdemokratische Demonstration nach Schließung des Reichstags zum Anlaß nähme, die Notwendigkeit der Sammlung des Bürgertums zu betonen. Wie das Blatt mit einiger Betrübnis feststellt, beweist das Eigenbleiben beim Kaiserhoch, daß die Hoffnung auf eine Mauerung der Sozialdemokratie ein schöner Traum ist und bleibt, und daß es tatsächlich not tut, das Bürgertum und die nationalgefärbte Arbeiterkraft zum Kampf gegen die zersetzenden Tendenzen der Sozialdemokratie unter einer gemeinsamen Fahne zu sammeln.

Wohin dann kann der Kampf der Hochrufer gegen die Nicht-Hochrufer ja losgehen. Es ist nur nicht übermäßig geschickt vom „Deutschen Kurier“, daß er der Sammlung des Bürgertums selbst wieder Schwierigkeiten bereitet. Er berichtet nämlich, daß gute Konervative in einem bestimmten Falle genau so gehandelt haben wie die Sozialdemokraten im Reichstag. Im Wahlkreise Stendal blieben nach seiner Versicherung in einer liberalen Versammlung in Meßdorf die konservativen Besucher unter Führung eines Rittergutsbesizers und Mittelmeisters der Landwehr beim Kaiserhoch ruhig sitzen. Nun entsteht die Frage, ob diese Konervative in den bürgerlichen Blod wider die zersetzenden Tendenzen der Sozialdemokratie mit aufgenommen werden können oder gar müssen. Wir wären auf eine Antwort von Seiten des „Deutschen Kurier“ sehr begierig.

Aber auf noch etwas anderes sind wir begierig. Darauf nämlich, ob die konservative Presse, wenn sich die Nachricht aus Meßdorf bewahrheitet, nun auch gegen die Versammlungsbesucher und vor allem gegen den Mittelmeister der Landwehr den Staatsanwalt anrufen wird. Die Dinge liegen ja sehr einfach. Die Konservativen betrachten das Eigenbleiben beim Kaiserhoch als Majestätsbeleidigung. Gegen die sozialdemokratischen Abgeordneten ist die Staatsanwaltschaft angeblich nur deshalb nicht eingeschritten, weil sie in dem Moment der monarchischen Hulbigung noch unter dem Schutze des Artikels 30 der Reichsverfassung gestanden haben sollen. Auch die kühnsten Gesetzes-

auslegung wird dem Mittelmeister der Landwehr in Meßdorf keine parlamentarische Immunität zubilligen können. Der Weg für den Staatsanwalt ist völlig frei und die staatsretterischen Freunde des Grafen Nord von Wartenburg werden nun doch wohl mit demselben Eifer, den sie gegenüber den Sozialdemokraten bewiesen haben, die Majestätsbeleidiger im Wahlkreise Stendal ans Messer zu liefern bestrebt sein.

Titelshacher aus neuester Zeit.

Zwei weiteren Briefen, die der Breslauer „Volkswacht“ zugegangen sind, ist zu entnehmen, daß ein gewisser Düßinger aus Magdeburg den Hoflieferantentitel für 2500 Mark auch an Handwerksmeister mit besserer Kundenschaft vermittelt hat und zwar noch im Januar 1914. Im übrigen ist es das alte Bild, neu ist höchstens, daß dieser Schacherer nicht wartet, bis ein Titelhungriger sich auf Intereate oder andere Angebote hin meldet, sondern daß man sich die geeigneten Opfer aus Katalogen und Adreßbüchern herausucht, und dann auf „ehrenwörtliche Diskretion“ verpflichtet. Herr Düßinger reist dann selbst in die Orte, um alles andere „korrekt“ zu erledigen.

Die Erziehung zum bayerischen Landtag.

welche durch den Tod des Genossen Kämpfer im Wahlkreise Fürth notwendig wird, findet am 27. Juni statt. Der Wahlkreis gehört zum sicheren Bestand der Partei. Bei den allgemeinen Landtagswahlen im Jahre 1912 erhielten die Genossen 10 272 und Kampfer 10 220 Stimmen, während die Gegenkandidaten 1206 und 1307 Stimmen auf sich vereinigten. Dabei ist aber nicht zu vergessen, daß bei der allgemeinen Wahl ein Abkommen getroffen wurde zwischen den Mehrheitsparteien zu dem Zwecke, die drohende Zentrumsmehrheit im bayerischen Landtag zu verhindern. Die Stimmen unserer Genossen waren also nicht reine sozialdemokratische, sondern die des Antizentrumsblocks. Für die Erziehung am 27. Juni hat die fortschrittliche Volkspartei beschlossen, durch besonderen Aufruf die fortschrittlichen Wähler zur Wahl des von der Sozialdemokratie in Vorschlag gebrachten Kandidaten aufzufordern. Die Nationalliberalen auch das im November 1911 getroffene Wahlabkommen einhalten werden, steht noch aus. Die nationalliberale Parteiführung in Fürth betont jetzt besonders stark ihre altliberale Färbung und läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ihre Abneigung gegen linksliberale Blodgemeinschäften hervorzuheben. Aber selbst wenn die Sozialdemokratie nur auf ihre eigene Kraft angewiesen wäre, ja selbst wenn alle bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie zusammenstünden, würde das Mandat der Sozialdemokratie doch nicht entrispen werden können.

In einer Wahlkreisversammlung am Sonntag, den 7. Juni, wurde Genosse Frigendres als Fürth als Kandidat aufgestellt. Er leitet seit neun Jahren das Arbeitersekretariat Fürth.

Ausland.

Griechenland.

Sozialistenverfolgung in Griechenland. Die alte historische Tatsache, daß ein streitbarer Krieg eine starke Reaktion im Gefolge hat, offenbart sich zurzeit wieder einmal in Griechenland. Die griechische Regierung regiert sich darin, die sozialistische Bewegung besonders in den durch den Krieg neu gewonnenen Randteilen in der gefährlichsten Weise zu verfolgen. Um die öffentliche Meinung für ihr Vorgehen zu gewinnen, schickt sie die bürgerliche Presse vor. Diese ist selbstverständlich, wie überall, wo es gegen die Arbeiter und den Sozialismus geht, gern bereit zu jesslicher Prostitution. Deshalb hat eine gewisse griechische Presse auch einen systematischen Verleumdungssturz gegen die sozialistische Bewegung eingeleitet. Sie behauptet, daß die Genossen von Salonik im Dienste der bulgarischen Komitadschis stünden, daß sie von fremdem Gelde bezahlt werden und verlangen nun auf Grund ihrer Verleumdungen die rigorosesten Maßnahmen und Ausnahmegefetze gegen unsere Genossen von Salonik.

Ein harter Dorn im Auge ist der griechischen Regierung auch die gewerkschaftliche Bewegung. Sie soll mit allen Mitteln niedergedrückt werden. So wurde vor einigen Tagen eine Versammlung der Tabakarbeiter unter Führung eines Untersuchungsrichters und Polizeioffiziers von Gendarmen überfallen. Das ganze Versammlungslot wurde umstellt und vom Keller bis zum Boden durchsucht. Sie suchten angeblich nach Bomben und nahmen dann zwei Säcke mit Papieren der Organisation mit sich.

Das Ziel, welches die griechische Regierung mit diesen Verfolgungen erreichen will, liegt klar zutage. Sie gibt sich des Wahnes hin, die sozialistische Bewegung sowohl wie die gewerkschaftliche vernichten zu können. Und sie ist in den Verfolgungen umso eifriger und brutaler, da die Wahlen nahestehen und die Regierung Benizelos es mit allen Mitteln verhindern will, daß mit der Sozialdemokratie eine ernste und gut organisierte Opposition ihren Einzug in das griechische Parlament hält. Da die griechischen Genossen noch immer unter einem Ausnahmezustand leben — der Belagerungszustand ist noch nicht aufgehoben — können sie leider nicht selbst das erbärmliche und reaktionäre Treiben der Regierung gebührend öffentlich an den Pranger stellen; auf die Unterstützung irgend einer fortgeschrittenen Partei im Lande können sie ebenfalls nicht rechnen. Sie rechnen daher auf die Solidarität der sozialistischen Parteien der Internationalen. Sie hoffen, in ihrem Kampf die Unterstützung des internationalen Proletariats zu erhalten. Die öffentliche Meinung muß aufgerüttelt werden, um die griechische Regierung zu hindern, die sozialistische Bewegung in Griechenland zu unterdrücken und die Genossen mit den brutalsten Mitteln zu verfolgen.

Badischer Landtag.

86. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

gr. Karlsruhe, 9. Juni 1914.

Präsident Koblenz eröffnet die Sitzung um 9.20 Uhr. Am Regierungstisch: Finanzminister Dr. Rheinboldt und Kommissäre.

Gesetzentwurf betr. Aenderung des Dienstreisen- und Umzugslosgesetzes.

Abg. Wiebmann (Zentr.) berichtet namens der Beamtenkommission über den Gesetzentwurf. Hierdurch wird das Gesetz von 1908 durch verschiedene neuere Bestimmungen ersetzt. Das Umzugsbudget hat in den letzten Jahren eine bedeutend größere Steigerung erfahren, als die Zunahme der Beamtenstellen was eine Revision nötig macht. Die Umzugskosten der Beamten ohne eigenen Hausstand werden nach den tatsächlichen Ausgaben ersetzt werden, um eine gerechte Entschädigung zu ermöglichen. Das wesentliche am Gesetzentwurf ist, daß für die Beamten mit eigenem Hausstand bestimmte Sätze festgesetzt werden, womit zum Hauskaufsystem zurückgekehrt wird. Der Regierungsentwurf wurde in der Kommission mit verschiedenen Aenderungen angenommen, die vor allem günstige Sätze bezw. Extrazulagen für kinderreiche Familien bei Umzügen schaffen.

Finanzminister Dr. Rheinboldt teilt mit, daß im Jahre 1913 sich der Aufwand für Umzugslosgesetze von 480 000 Mk. im Jahre 1912 auf 636 000 Mk. im Jahre 1913 steigerte. Die Regierung stimmt den Aenderungsanträgen der Kommission zu, da diese, wie angemerkt, eine sachliche Verbesserung bedeuten. Das Haus wird dabei gebeten, dem Gesetz zuzustimmen. Dem Wunsch, eine Statistik über den Kinderreichtum der Beamten zu veranlassen, werden wir nachkommen.

Abg. Dr. Koss (Natl.): Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu. Abg. Dr. Bernauer (Zentr.) meint, daß der Gesetzentwurf vielleicht von den Beamten mit etwas gemäßigten Gefühlen aufgenommen wird. Wenn er jedoch richtig erklärt wird, so werden diese verstehen, daß der veränderte Gesetzentwurf das Beste der Beamten will. Auch das neue System macht es noch möglich, daß der Beamte an den Umzugslosgesetzen etwas erübrigt. Die Berücksichtigung kinderreicher Familien ist zu begrüßen. Mit der Neuregelung wird die Staatsverwaltung keine schlechten Geschäfte machen. Wir stimmen dem Entwurf zu.

Abg. Geiß (Soz.): Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu. Nach der Regierungsvorlage ist die Neuregelung notwendig geworden. Die Berücksichtigung kinderreicher Familien durch die Extrazulagen des Umzuges macht den Gesetzentwurf schmähhaft.

Abg. Herle (Kons.) stimmt dem Gesetzentwurf zu. Finanzminister Dr. Rheinboldt teilt mit, daß die Regierung die Frage eines Reichslosgesetzes für die Beamten der Generaldirektion prüfen werde. Doch läßt sich heute hierüber noch nichts sagen.

Die Götter dürfen.

Roman aus der französischen Revolution.

Von Anatole France.

36

(Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

Sagen Sie mal, Maurice“, fragte die Bürgerin, „haben Sie noch immer Glück in der Liebe?“

„Ach!“ seufzte Brotteaux, „die Tauben fliegen zum weißen Taubenschlag und setzen sich nicht auf Turmuinnen.“

„Sie sind der Alte geblieben... Auf Wiedersehen, mein Freund!“

Am selben Abend kam der Dragoner Henri unaufgefordert zu Frau Rochemaure. Er traf sie beim Versiegeln eines Briefes, auf dem er die Adresse des Bürgers Mauline in Vernon las. Er wußte, daß der Brief für England bestimmt war. Durch einen Postillon der Paketpost erhielt Mauline die Korrespondenz der Frau von Rochemaure und ließ sie von einer Seefischhändlerin nach Dieppe befördern. In der Nacht brachte ein Fischerboot sie an Bord eines britischen Schiffes, das vor der Küste kreuzte. Ein Emigrant, Herr von Expilly, nahm sie in London in Empfang und teilte sie, wenn er es für angezeigt hielt, dem Kabinett von Saint-James mit.

Henri war jung und schön. Achill besaß nicht so viel Anmut, mit Kraft vereint, als er die Waffen anlegte, die Odysseus ihm brachte. Doch die Bürgerin Rochemaure, die bisher für die Reize des jungen Revolutionshelden empfänglich gewesen, wandte ihr Denken und ihre Blide jetzt von ihm ab, seit man sie bedenklich hatte, daß er den Jakobinern als radikaler Verdächtig war. Dieser junge Soldat konnte sie bloßstellen und ins Verderben stürzen. Henri fühlte sich vielleicht nicht außerstande, der Liebe zu der Bürgerin Rochemaure zu entsagen; aber es verdroß ihn, daß sie ihn nicht mehr liebte. Auf sie rechnete er bei gewissen Ausgaben, zu denen der Dienst der Republik ihn verpflichtete. Schließlich dachte er auch an die verzweifeltsten Mittel, zu denen die Frauen bisweilen greifen, und wie rasch sie von der glühendsten Zärtlichkeit zur kältesten Fühllosigkeit übergehen, wie leicht es ihnen fällt, das was sie

geliebt haben, zu opfern und das, was sie angebetet haben, zu vernichten. Und so kam ihm der Argwohn, die holde Luise könnte ihn eines Tages ins Gefängnis werfen lassen, um ihn loszuwerden. Seine Klugheit riet ihm, diese verlorene Schönheit wieder zu erobern. Deshalb erschien er, mit all seinen Reizen gewappnet. Er näherte sich ihr, entfernte sich, kam wieder näher, streifte sie und floh sie nach allen Balletregeln der Verführung. Dann warf er sich in ein Hauteuil, und mit seiner bewingenden Stimme, der kein Frauenherz standhielt, pries er die Natur und die Einfachheit und schlug ihr seufzend einen Spaziergang nach Ermenonville vor.

Jedoch sie klimperte auf ihrer Garbe und warf ungeduldige Blicke umher. Nüchtern stand Henri mit finsterner Entschlossenheit auf und erklärte, daß er zur Armeegänge und in einigen Tagen vor Maubeuge stände.

Sie nickte ihm billigend zu, ohne Zweifel oder Ueberzeugung zu zeigen.

„Sie wünschen mir Glück zu diesem Entschluß?“

„Ach tue es.“

Sie wartete auf einen neuen Freund, der ihr ausnehmend gefiel und von dem sie sich große Vorteile versprach. Das war ein ganz anderer Mann als dieser: ein aufstehender Mirabeau, ein gereinigter und zum Armeelieferanten beförderter Danton, ein Löwe, der alle Patrioten in die Seine werfen wollte. Jeden Augenblick glaubte sie die Klingel zu hören und fuhr auf.

Um Henri loszuwerden, schweig sie, gähnte blätterte in einem Notenheft und gähnte wieder. Da er keine Anstalten traf, sie zu verlassen, so erklärte sie, daß sie ausgehen müßte, und verschwand in ihrem Toilettenzimmer.

Mit bewegter Stimme rief er hinter ihr her:

„Adieu, Luise! ... Wird ich Sie je wiedersehen?“

Und seine Hände wühlten in dem offenen Schreibtisch...

Auf der Straße öffnete er den Brief an den Bürger Mauline und las ihn gespannt. Er enthielt in der Tat eine eigenartige Schilderung der öffentlichen Zustände in Frankreich. Von der Königin war die Rede, von der Thronbesteigung, ja selbst von dem biedereren Brotteaux des Nettes.

Nachdem er den Brief gelesen, steckte er ihn in seine Tasche und blieb einen Augenblick unerschlossen stehen. Dann

sich sagt: „Je früher, desto besser“, nach den Tuilerien und trat in das Wohnzimmer vom allgemeinen Sicherheitsauslaß.

Am selben Tage, um drei Uhr nachmittags, setzte sich Evarist Gamelin auf die Geschäftsreuebank neben seine vierzehn Kollegen, die er größtenteils kannte, ehrliche und patriotische kleine Leute, Gelehrte, Künstler und Handwerker: ein Maler, wie er, ein Zeichner, beide sehr talentvoll, ein Wundarzt, ein Schuhmacher, ein früherer Marquis, der große Proben seines Bürgerfinnes abgelegt hatte, ein Buchdrucker, kleine Kaufleute, kurz, ein Auszug des Pariser Volkes. Sie saßen in ihrem Arbeitsmittel oder in bürgerlicher Kleidung, mit langen Haaren bezopft; sie hatten den Zweifelpig ins Gesicht gedrückt, die runde Kappe auf den Hinterkopf geschoben oder die rote Mütze über die Ohren gezogen. Die einen trugen Rod, Weste und Kniehose, wie in der alten Zeit, die anderen Karminrot und gestreifte Weinleider nach Art der Sansculotten. Sie hatten Stiefel, Schnallenschuhe oder Holzschuhe an und zeigten in ihrem Anzug alle Verschiedenheiten der damaligen Männertracht. Da sie alle schon mehrmals getagt hatten, so saßen sie gemächlich auf ihrer Bank, und Gamelin beneidete sie um ihre Seelenruhe. Sein Herz pochte, seine Ohren summteten, seine Augen umflorten sich, und alles, was er sah, hatte einen fahlen Schein.

Als der Gerichtsdiener den Gerichtshof meldete, erschienen drei Richter auf einer kleinen Estrade und nahmen vor einem grünen Tische Platz. Sie trugen Gürtel mit Farben und großen schwarzen Federn und die Amtstrobe mit einem Band in den Nationalfarben, von dem eine schwere silberne Medaille auf ihre Brust herabhing. Vor ihnen, zu Füßen der Estrade, saß der Vertreter der Anklage in der gleichen Tracht. Der Gerichtsschreiber nahm zwischen dem Richterisch und dem leeren Stuhl für den Angeklagten Platz. Die drei Richter erschienen heute Gamelin anders als sonst, schöner, würdiger, furchtgebietender, obwohl sie sich zwanglos benahmen, in Schriftstücken blätterten, einen Gerichtsdiener riefen oder sich zurückneigten, um eine Mitteilung von einem Geschworenen oder einem Beamten entgegenzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Verdichter Herr Wiedemann (Zentr.) bittet um Annahme des Gesetzentwurfs in der Fassung der Kommission.

Das Gesetz, das mit dem 1. August in Kraft tritt, wird in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen.

Eisenbahnbau-Gesetz.

Abg. Gähring (Nat.) erstattet den Bericht der Budgetkommission. Die Kommission hat keinerlei Beanstandung erhoben. Der gedruckte Bericht gibt Aufschluß über die summarische Nachweisung über den Fortgang des Eisenbahnbaues in den Jahren 1912 und 1913 und den hierfür aus den Mitteln der Eisenbahnschuldentilgungskasse bestrittenen Aufwand.

Das Haus stimmt dem Antrag der Kommission zu.

Es folgt der Voranschlag des Eisenbahnbaues. Präsident Rohrbach teilt mit, daß auf Antrag des Ausschusses der Vertrauensmänner von einer allgemeinen Debatte über Eisenbahnbau abgesehen werden soll, jedoch sofort in die Einzelberatung eingetreten werden kann.

Abg. Gähring (Nat.) erstattet den Kommissionsbericht über den Voranschlag des Eisenbahnbaues. Nach Abzug der von der Kommission ausgesetzten Petitionen werden für Ausgaben angefordert 61 001 530 M., wovon die bereits im voraus genehmigten Beträge abgehen. Unter Berücksichtigung der übernommenen Restschulden werden insgesamt 75 420 926 M. gefordert.

Der Gesetzentwurf betreffend die Vervollständigung des Staatsbahnnetzes wird in namentlicher Abstimmung einstimmig angenommen.

Abg. Graf (Zentr.) bringt Wünsche für den Bahnhofsumbau in Singen vor. Die jetzigen Verhältnisse verlangen eine baldige Veränderung. Beim gegenwärtigen Zustand können auch leicht Unfälle vorkommen.

Abg. Graf (Zentr.) bringt Wünsche für ein neues Aufnahmegebäude in Waldhof vor. Ich möchte Wünsche für den Bahnhofs- und Bahnhofsgebäudebau in Singen vor.

Abg. Graf (Zentr.) bringt Wünsche für den Bahnhofs- und Bahnhofsgebäudebau in Waldhof vor. Ich möchte Wünsche für den Bahnhofs- und Bahnhofsgebäudebau in Waldhof vor.

Abg. Graf (Zentr.) bringt Wünsche für den Bahnhofs- und Bahnhofsgebäudebau in Waldhof vor.

Abg. Graf (Zentr.) bringt Wünsche für den Bahnhofs- und Bahnhofsgebäudebau in Waldhof vor.

Abg. Graf (Zentr.) bringt Wünsche für den Bahnhofs- und Bahnhofsgebäudebau in Waldhof vor.

Abg. Graf (Zentr.) bringt Wünsche für den Bahnhofs- und Bahnhofsgebäudebau in Waldhof vor.

Abg. Graf (Zentr.) bringt Wünsche für den Bahnhofs- und Bahnhofsgebäudebau in Waldhof vor.

Abg. Gerse (Nat.) trägt lokale Wünsche vor.

Abg. Wittenmann (Zentr.) bringt Wünsche für die Bahn Neustadt-Bonnendorf vor.

Abg. Gähring (Nat.) schließt sich als Berichterstatter den Ausführungen des Ministers über das Betriebspersonal an.

Generaldirektor Roth: Die von Berichterstatter erwähnte Frage von Einrichtung elektrischer Apparate zwecks Abbrufen in den Wartehäusern der Bahnhöfe ist sehr wichtig. Bisher haben wir jedoch noch keine zuverlässigen Apparate gefunden.

Abg. Krauth (Nat.) fragt nach dem Stand der Verhandlungen der Bahn Redarsteinach-Schönaue.

Finanzminister Dr. Rheinboldt teilt mit, daß die besagte Regierung auf Anfrage hierüber noch keine Antwort gab.

Abg. Red (Nat.) befragt den Bahndirektor Linzenheim.

Die hierzu vorliegenden Positionen werden als erledigt erklärt.

Abg. Dr. Gerber (Nat.) äußert Wünsche für den Bahnbau Bretten-Kirnbach.

Ministerialdirektor Schulz: Die württ. Regierung teilt uns mit, daß sie die Mittel für die Kurgtalbahn im nächsten Budget anfordern werde.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Bahnbaues zu ermöglichen wäre. Ich möchte anfragen, ob sich hierdurch der Preis verteuert.

Abg. Wittenmann (Zentr.) bringt Wünsche für die Bahn Neustadt-Bonnendorf vor.

Abg. Gähring (Nat.) schließt sich als Berichterstatter den Ausführungen des Ministers über das Betriebspersonal an.

Generaldirektor Roth: Die von Berichterstatter erwähnte Frage von Einrichtung elektrischer Apparate zwecks Abbrufen in den Wartehäusern der Bahnhöfe ist sehr wichtig.

Abg. Krauth (Nat.) fragt nach dem Stand der Verhandlungen der Bahn Redarsteinach-Schönaue.

Finanzminister Dr. Rheinboldt teilt mit, daß die besagte Regierung auf Anfrage hierüber noch keine Antwort gab.

Abg. Red (Nat.) befragt den Bahndirektor Linzenheim.

Die hierzu vorliegenden Positionen werden als erledigt erklärt.

Abg. Dr. Gerber (Nat.) äußert Wünsche für den Bahnbau Bretten-Kirnbach.

Ministerialdirektor Schulz: Die württ. Regierung teilt uns mit, daß sie die Mittel für die Kurgtalbahn im nächsten Budget anfordern werde.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

Abg. Engelhardt (Zentr.) spricht seine Genugtuung über das Entgegenkommen bei der Weiterführung der Renchtalbahnen von Oppenau bis Griesbach aus.

Abg. Dr. Wirth (Zentr.) äußert den Wunsch, daß bei der Renchtalbahn auf die Natur Schönheiten Rücksicht genommen wird.

Finanzminister Dr. Rheinboldt: Mit diesem Bahnbau lösen wir ein Verprechen an den letzten Landtag ein.

In der Budgetkommission der 2. Kammer

gab gestern der Finanzminister die Erklärung ab, daß dem Antrag der Budgetkommission auf Erhöhung der Löhne der Eisenbahnarbeiter um 20 Pf. pro Tag mit sofortiger Wirkung seitens des Staatsministeriums zugestimmt worden sei.

Die Kommission für Justiz und Verwaltung genehmigte in ihrer gestrigen Sitzung zunächst den Gesetzentwurf über die Errichtung eines Landgerichts in Forzheim.

Der nun folgenden Beratung des Jagdgesetzes wird der von der ersten Kammer gestrichene zweite Absatz in Artikel I des Gesetzentwurfes, der sich auf die Jagdpflicht bezieht, wieder in den Gesetzentwurf aufgenommen.

Die Schongelien für das Jagdwild geregelt. Die Schongelien sind teilweise verlängert worden. In der Kommission wird der Wunsch nach längeren Jagdpachtzeiten und größeren Jagdbezirken geäußert.

Entgegen dem Beschluß der ersten Kammer, welche die Schongelien für die Rebhühner vom 1. Januar bis 31. Mai festsetzte, beschließt die Kommission den Schluß der Schongelien auf 14. Mai festzusetzen.

Für die Schongelien und das andere Sumpf- und Wassergeflügel wird der Beginn der Schongelien anstatt auf 1. auf 16. April festgesetzt. Der so abgeänderte Gesetzentwurf wird einstimmig angenommen.

Sodann wird der Gesetzentwurf betreffend die öffentliche Armenpflege beraten. Es handelt sich bei diesem Gesetzentwurf darum, daß arbeitsfähige Personen, die selbst oder in der Person ihrer unterstützungsberechtigten Angehörigen unterstützt werden müssen, weil sie ihre Arbeitskraft nicht verwerten oder sich der Fürsorgepflicht gegenüber ihren Angehörigen entziehen, auf Antrag des unterstützenden oder erstattungspflichtigen Armenverbandes für die jeweilige Dauer ihrer Unterstützungsbedürftigkeit einem Arbeitszwang unterworfen werden können.

In der Kommission werden von fortschrittlicher und sozialdemokratischer Seite erhebliche Bedenken gegen diesen Gesetzentwurf vorgebracht. Die Weiterberatung wird verschoben.

Herr Abg. Morgenthaler schreibt uns: In Ihrer Nr. 123 vom 29. Mai, auf die ich heute erst aufmerksam gemacht wurde, schreiben Sie: „Der Zentrums

...sache, daß die römische Kongregation die bekannte Wader-
sche Broschüre gegen die „Duertreiberei“ auf den
Index gesetzt hat, in der deutschen Welt viel weniger Auf-
sehen hervorrufen, als dies in Wirklichkeit der Fall ist.
Denn bestände diese behauptete Unabhängigkeit, so würde
der Spruch der Kongregation auf die weitere Verbreitung
jener Broschüre durch die Zentrumsorganisationen nicht den
geringsten Einfluß ausüben können, denn eine nach allen
Seiten unabhängige Partei kann sich doch nicht von einer
Kirchenbehörde vorschreiben lassen, was sie verbreiten
darf und was nicht. Nun aber hat der „Bad. Beobachter“,
das Organ des Zentrumsführers und Geistlichen Rates
Wader bereits angekündigt, daß unter Umständen die
dieser Aufsatz enthaltende Schrift später mit den kirch-
lich erwünschten Korrekturen bezüglich theologischer
Partien des Aufsatzes wieder herausgegeben werde.
Daraus folgt, daß die Schrift unter allen Umständen in
der beanstandeten Form nicht weiter verbreitet wird.
Und daraus folgt weiter, daß die behauptete Unabhängig-
keit des Zentrums nicht besteht, daß vielmehr seine Partei-
literatur von der ersten bis zur letzten Nummer der kirch-
lichen Zensur unterstellt ist.

Konserervative Blätter, wie die „Deutsche Tageszeitung“,
tuschen das ihnen befreundete Zentrum damit zu trösten,
daß die Kölner Richtung in der letzten Zeit so große Fort-
schritte gemacht hat, daß es kaum angebracht erscheine,
dem Vorstoß der Indexkongregation eine große tatsächliche
Bedeutung beizumessen. Das heißt denn doch die grund-
sätzliche Bedeutung der Angelegenheit stark unterschätzen.
Von sozialdemokratischer Seite ist natürlich nichts dagegen
einzuwenden, daß sich eine Partei international organisiert
und sich aus dem Auslande kommenden Anordnungen
fügt, es besteht kein Grund in das nationale Geschick über
Abhängigkeit von ausländischen Einflüssen mit einzustim-
men. Aber eine vollständige Klarstellung der wirklich be-
stehenden Verhältnisse ist doch dringend notwendig, und
darum ist es erfreulich, daß diese Klarstellung trotz aller
Ausflüchte des Zentrums jetzt endlich erfolgt ist.

Die Indizierung der Waderschen Schrift wird noch in der
Presse aller Schattierungen eifrig besprochen. Nur die Zen-
trumpresse ist auffallend schweigsam. Der „Bad. Beobachter“
hat schon gwei Tage kein Wort darüber gebracht.

Die „Bad. Landeszeitung“ schreibt u. a. in einem bemerkens-
werten Artikel:

„Eingelne Stellen der Essener Rede machte bei den Inter-
gralen sehr böses Blut. In den „Petrusblättern“ wurde Herr
Wader in vornehm-überlegener, aber doch sehr scharfer Form
geantwortet, es wurden ihm eine Reihe von Fragen vorgelegt,
die Klarheit über die Grundfragen des Verhältnisses der Zen-
trumpartei zur kirchlichen Autorität verlangten. Herr Wader
war nicht imstande, auf diese Fragen zu antworten. Er ver-
suchte, sich mit einigen Grobheiten gegen die Intergralen aus
der peinlichen Preisdebatte zu ziehen; im übrigen ging er
jeder sachlichen Auseinandersetzung aus dem Wege, um so
gleichzeitig mit allen Waffen, die ihm zu Gebote standen, gegen die
Intergralen, die sich in seinem badischen Machtbereich zeigten,
zu Felde zu ziehen und sie unschädlich zu machen. Und Waders
Macht war groß. Ihr mußte sich der Bischof, ihr mußte sich
der Weihbischof von Freiburg beugen. Beide mußten auf den
Firmungsreisen Reden gegen die Intergralen halten, die von der
Waderpresse mit geräuschvoller Genugtuung gebucht wurden.
Waders Sieg schien vollendet. Erst vor wenigen Tagen schrieb
ein außerbadisches Blatt mit gerechtem Staunen, daß es dem
unerbittlichen Zentrumsbischof von Jähringen gelungen sei,
das badische Netz von den Intergralen auszuraubern. Und nun,
als er schon das siegreiche Ende seines Kampfes nahe sah, hat
Wader die schwerste Niederlage erlitten, die er überhaupt er-
leiden konnte. Das Oberhaupt der katholischen Kirche, das über
Weihbischof und Bischof steht, hat nun seiner Schrift gegen die
Intergralen die schärfste Mißbilligung ausgesprochen, hat sie auf
das Verzeichnis jener Schriften gestellt, deren Verteilung allen
guten Katholiken aufs strengste verboten ist. Roma locuta est!
Jetzt wird auch Wader, der unerbittliche, sein Haupt in Demut
beugen müssen. Die Intergralen haben einen vollkommenen
Sieg davongetragen, nicht allein über Wader, sondern über das
ganze Zentrum, dessen entschiedenster Vorläufer Wader ist.
Man darf der Antwort Waders mit größter Spannung ent-
gegensehen. Wenn auch, aus bekannten Gründen, das badische
Zentrum sich ständig dagegen verwahrt, eine konfessionelle Par-
tei zu sein, so zieht die Partei doch ihre ganzen Lebenskräfte
aus dem Konfessionalismus. Diese Verurteilung des badischen
Zentrumsführers durch den Papst kann nicht ohne tiefgehende
Einwirkung auf die badische Zentrumspolitik bleiben.“

und den „Eulenspiegel“ hinaus führt kein Weg und tat-
sächlich sehen wir heute schon die eigentliche Programm-
musik von den Komponisten auffallend vernachlässigt. Die
Dramen „Salome“ und „Elektra“ bedeuten den Ansat
einer interessanten und genialen Variierung von Wagners
Musikdrama. Aber der Art, wie hier einem gewaltigen
technischen Raffinement neue Ausdrucksgebiete erschlossen
werden, sind von der Natur so enge Grenzen gezogen, daß
wir das von Strauß inaugurierte „psychologische Drama“
eben doch nur als Seiten- und nicht als Weiterbildung
betrachten dürfen.

In zwei Dingen nun schuf Strauß etwas tatsächlich
Neues: einmal war er der Erste, der konsequent moderne
Lyrik vertonte — wobei er freilich nicht frei von Ver-
irrungen blieb, und dann bereicherte er die Technik der
Musik ganz außerordentlich. Seine Instrumentations-
kunst, das Ergebnis einer einzigartigen Klangphantasie
und einer reichen Erfahrung, bildet ebenso sehr einen po-
sitiven Wert für die Zukunft wie seine Erweiterung des
harmonischen Gehörtes und seine rücksichtslose Steigerung
des polyphonen Gedankens.

Alles in Allem würde sich das Bild, das wir uns als
Zeitgenossen von Strauß machen können, zu einer imposan-
ten Größe abrunden, wenn die Kurve seiner künstlerischen
Entwicklung nicht in seiner totgeborenen Oper Guntram
eine so falsche Wendung ins Sentimentale genommen
hätte. Daß Strauß für seine Werke schon im hohen Alter
eine so falsche Wendung ins Sentimentale genommen
hätte, der Theatern, Verlegern und der Gesellschaft Bedingungen
diktieren kann, daß er den Beruf des Komponisten von dem
Odium idealistischer Dummheit und Unerfahrenheit be-
freite, ist gewiß kein Anlaß zu Zweifeln an seiner Mission.
Man darf nicht vergessen, daß Strauß die Anerkennung
der Öffentlichkeit mit Werken errang, die ganz gewiß
keine Jugendsünden machten. Umso mehr mußte es ver-
stimmeln, wenn man den Ländlicher auf der Höhe eines in-
ternationalen Ruhms angelangt sich zum smarten Ge-
schäftsmann entwickeln sah, der in dem an und für sich

Neue Bahnlinsen.

In der gestrigen Sitzung des Landtags wurde der Ge-
setzentwurf betr. die Vervollständigung des Staatsbahn-
netzes genehmigt. Es handelt sich hierbei um die Fortset-
zung der Neckalbahnen von Oppenau bis Griesbach,
und eine Bahn von Linkeheim nach Ruffheim
als normalspurige Nebenbahnen. Mit der Genehmigung
dieses Gesetzes sind, wie auch in der Landtagsitzung
betont wurde, alle Wünsche zur glücklichen Erledigung ge-
bracht worden.

Erste Kammer.

Die am Freitag, den 12. Juni, tagende 13. Sitzung
der Ersten Kammer des Landtags hat folgende Tages-
ordnung: 1. Befanntgabe neuer Einläufe. 2. Bericht der
Budgetkommission und Beratung über den Voranschlag des
großh. Ministeriums des Kultus und Unterrichts (Haupt-
abteilung III) für 1914 und 1915, Ausgaben Titel III, V,
VI, Einnahmen §§ 1-4, Petitionen der Krankenwärter
von der Freiburger Universitätsklinik und der nichttats-
mäßigen Institutsdiener von der Universität Freiburg.
(Berichterstatter: Wirkl. Geheimrat Dr. Bircklin). Aus-
gabe Titel IV (Wissenschaft und Künste), Petition des
wirtschaftlichen Verbandes bildender Künstler und Gewäch-
sler von Detschhäuser. 3. Bericht der Kommission für Ju-
stiz und Verwaltung und zweite Beratung über den Ge-
setzentwurf, die Abänderung des Rechtspolizeigesetzes vom
17. Juni 1899 betr.; (Berichterstatter Geheimrat Dr. Dor-
ner). 4. Berichte der Petitionskommission, die Petition
des Vereins badischer Landstrafwärter, um Verbesserung
ihrer Gehalts-, Pensions- und Hinterbliebenenbezüge betr.
(Berichterstatter: Freiherr von Gölter), Petition des Ge-
meinderats Blankstadt, um Einreihung in die II. Orts-
klasse des Wohnungsgeldtarifs. (Berichterstatter Dr. Frei-
herr von la Roche).

Für die Arbeiterjugend die Beisitze — für den Jung-
deutscheilandsbund 25 000 Mark.

Wir entnehmen aus dem zweiten Nachtrag zum Staats-
voranschlag für die Jahre 1914/15 folgende Stelle:

Zur Förderung der Jugendpflege sind 10 000
Mark in den Nachtragsetat eingestellt. In den Erläuterun-
gen hierzu heißt es: Der Vorstand des Jungdeutscheilands-
bunds Baden hat angewiesen, daß der bisher geleistete Beitrag
von 15 000 M. für seine in erfreulichem Maße steigende
Tätigkeit nicht mehr ausreicht und daß besonders für die
Durchführung der Hauptpflicht- und Unfallversicherung die Ab-
haltung von Führerkursen, die Beschaffung von Spiel- und
Turnplätzen und vor allem von Jugendheimen erhöhte finan-
zielle Zusätze unbedingt notwendig seien, wenn nicht die
sichere Entwicklung der Jugendpflege in Baden aufgehalten
werden sollte. Dieses Ansuchen ist durch den dem Abg.
Witter (Noll.) und Gen. in der Zweiten Kammer eingebrach-
ten und mit großer Mehrheit angenommenen Antrag „im
Nachtragsbudget unter Jugendpflege einen weiteren nam-
haften Betrag einzustellen“, unterstützt worden. Diefem An-
trag entsprechend werden 10 000 M. weiter angefordert. Hieraus
sollen in erster Reihe die Beiträge an den Jungdeutscheilands-
bund Baden erhöht, weiter aber die Verbesserung der
deutschen Turnerschaft auf dem Gebiete des
Jugendturnens gefördert werden.

Wo weil die Herren vom Jungdeutscheilandsbund zur pa-
triotischen „Erntedankfest“ der Jugend mehr wie 15 000
Mark bedürfen, werden einfach weitere 10 000 Mark aus
den Steuergroschen der Allgemeinheit verpulvert.

Sehr interessant ist aber an der Sache, daß von diesen
10 000 Mark auch „die Bestrebungen der deutschen
Turnerschaft auf dem Gebiet des Jugendturnens ge-
fördert werden sollen.“ Als i. J. (1912) für die Ab-
haltung von Turnwartkursen 1500 M. in den Etat eingestellt
worden sollten, hat sich das Ministerium geweigert, weil
von der Majorität verlangt wurde, daß daran auch die
freien Turner partizipieren sollen. Das ging auf
keinen Fall. Deshalb haben alle nichts bekommen. Jetzt
auf einmal ist Geld genug da, weil es der „Jung-
deutscheilandsbund“ verlangt. Wenn man dem dann
noch das Verbot des Schülerturnens bei der
freien Turnerschaft hinzusetzt, so hat man ein
Bild von der „Jugendpflege“ im neuen Baden.

gewiß nicht unberechtigten Bestreben, von seinem Schaffen
auch einen möglichst intensiven materiellen Gewinn zu
haben, die Grenze des guten Geschmacks wiederholt stark
überschreitet. Es wäre das ja schließlich eine Sache, die an
der künstlerischen Physiognomie des Komponisten nichts
ändert und lediglich den interessieren könnte, der mit
Sartnackigkeit hinter jedem bedeutenden einen „guten
Charakter“ zu suchen pflegt, wenn nicht ein tatsächlicher
Rückschlag auf den Wert von Strauß späteren Schöpfungen
deutlich fühlbar wäre. Wer die merkwürdige Fügung un-
beachtet hinnehm, daß Strauß gerade damals sich für
„Salome“ als Opernstoff begeisterte, als Oskar Wilde
der Clou des literarischen Deutschlands war, und daß er
wenig später mit der Mode gewordenen Vorliebe für ar-
tistische Neubelebungen der Antike sich an Hugo v. Hof-
mannsthal „Elektra“ entzündete, dem mußte die Ariadne,
diese gewaltige Sentations-Spekulation, empfindlich die
Augen öffnen. In der Absicht, um jeden Preis etwas
Neues, noch nie Dagewesenes zu bringen, verlor sich der
ideale Komponist des „Don Juan“ hier fruchtlos in Ju-
gendstücken kümmerlicher Art. Erinnert man sich noch der
widerlichen Zeitungsreflexe, die wohl nicht von Strauß
ausgeht, aber ganz gewiß auch nicht gegen seinen Willen
sich breit macht — sonst hätte er sie, wie weiland Hans
Pfitzner im Keime erstickt! — so wird man das bittere
Resümee nicht von der Hand weisen können, daß unser
größter deutscher Musiker sich Geistern verschrieben hat, die
die erste Hälfte seines Schaffens zwar nicht entwerteten,
über das Spätere und wohl auch über das was wir von
der Zukunft erwarten dürfen, den trüben Schleier me-
tallener Zweckmäßigkeit ausbreiteten. Der äußere Erfolg ist
dem Komponisten geblieben. Aber eine höhere Wert-
ung hat, wie feinere Beobachter sehen können, der Schwen-
kung Strauß aus dem Reiche des eigenherrlichen Idealis-
mus in die Niederung des bemühten Erfolgs-Ghindens
schon das Urteil gesprochen: der späte Strauß hat die
Führung in der Kunst der Gegenwart verloren, und die
Soffnung aller wahren Kunstfreunde klammert sich nicht

Von der Zentrumspresse.

Wie die „Konserv. Südd. Correspondenz“ mitteilt, soll
das leitende Organ der Badischen Zentrumsparlei, der
„Badische Beobachter“, vom nächsten Quartal an
zweimal täglich erscheinen.

Dazu bemerkt der „Bad. Beobachter“: „Die Nachricht
vom täglich zweimaligen Erscheinen des Badischen Beob-
achter ist einseitigen noch Zukunftsmusik. Vielleicht später
einmal!“

Gewerkschaftliches.

Der Arbeiterfreier in Coblenz, der von der Arbeiterorgani-
sation um die Durchführung des Tarifs geführt wird, zeigt
auch jetzt noch die gleiche Situation. Die Unternehmer machen
außerordentliche Anstrengungen, Arbeitswillige zu beschaffen.
Was jetzt ist es den Streikenden gelungen, die herangezogenen
Arbeitswilligen wieder zur Arbeit zu veranlassen. In die
Streikenden sind einige Unternehmer herangezogen und boten
ihnen den geforderten Lohn von 50 Pf. Jedoch lehnten die
Streikenden dieses Aninnen ab; ihr Verlangen ist die Aner-
kennung des Tarifvertrages.

Arbeiter, Steinarbeiter! Die Arbeiter der Taunus-
Quarzitwerke Köppern-Gomburg v. d. S. haben wegen Lohn-
differenzen die Arbeit eingestellt. Die Gesellschaft weigert
sich, den Arbeitern eine kleine Lohnserhöhung zu geben. Der
Lohn der Arbeiter beträgt im Jahresdurchschnitt 950 bis 1050
Mark, in diesem Jahre sogar nur 17 M. wöchentlich. Zugun-
sten der Saalburg-Taunus-Quarzitwerke ist ferngehalten.

Tarifdifferenzen. 1000 Ritten- und Koffermacher Berlin
umgegend, organisiert im deutschen Holzarbeiterverband
lehnten gestern den Tarifentwurf, der 15-20 Prozent Ver-
schlechterung aufweist und am 16. Juni in Kraft treten sollte,
einstimmig ab und beauftragte die Tarifkommission, auf Grund-
lage des bisherigen Tarifs in Verhandlungen mit den Arbeit-
gebern einzutreten und Verbesserungen durchzusetzen.

Fischerhand. Aus Rante's wird gemeldet: Infolge
des Beschlusses der Fischhändler-Genossenschaft, die Fische fortan
nicht mehr nach der Zahl, sondern nach Gewicht zu kaufen, sind
an 1500 Sardinenfischer in den USA's and getreten.

Neues vom Tage.

Ein schwerer Arbeiterstich. Bei einem Streit, der in Wrisdorf bei
Siegburg unter boshaften Arbeitern ausbrach, feuerte einer der
Beteiligten sechs Revolverkugeln ab. Drei Arbeiter wurden ge-
troffen; einer war sofort tot, die anderen wurden lebensgefähr-
lich verletzt.

Sirichtung. Gährmann, 6. Juni. Heute morgen wurde hier der Schmiede-
geselle Karl Koch hingerichtet, der im Dezember seine Geliebte,
die Arbeiterin Maria Hamburger, ermordet hatte.

Schneeberg. Semmering, 9. Juni. Gestern nachmittags fiel bei Müns
3 Grad andauernd Schnee in den Bergen. Die Jahreshöhe
auf den hohen Schneeberg blieb infolge der Verwehungen stecken.
40 Schifferboote schiffbrüchig geworden.

Quebec, 9. Juni. 40 Schifferboote haben infolge des hefti-
gen Sturmes an der Küste von Neu-Fraunshweig Schiffbruch
erlitten. 20 Schiffer sind ertrunken. Bisher wurden 8 Leichen
geborgen.

Die Ursachen des Ballonglücks bei Eperney.
Eperney, 9. Juni. Die Untersuchung über das gestrige
Ballonglück ergab, daß sich in der Nähe des Ballons mehrere
Raucher befanden und daß der Ballon durch ein von einem
Zuschauer angezündetes Streichholz in Brand gesetzt wurde.
Die genaue Zahl der Verletzten beträgt 10 Personen. Ein bei
dem Unglück verletzter 10jähriger Knabe ist gestern abend ge-
storben.

Schwerer Ballonglück. Paris, 8. Juni. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern
spät nachmittags in Cognac, einem kleinen Städtchen im
Marne-Departement. Dort fand ein größeres Fest statt und
gegen 6 Uhr abends sollte ein Freiballon aufsteigen. Da ein
solcher Aufstieg in Cognac ein nicht gewöhnliches Ereignis ist,
so hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden. Der Start
ging glatt von statten. Kaum hatte sich jedoch der Ballon etwa
30 Meter in die Höhe erhoben, als aus bisher nicht aufgeklärter
Ursache eine Explosion erfolgte. Der Ballon stürzte mitten in
die Zuschauermenge. 50 Personen wurden verletzt, von diesen
25 sehr schwer. Rasch herbeigerufene Rettungsschlangen über-
führten die Schwerverletzten nach dem Hospital. Die Verletzun-
gen von mehr als 10 Personen stellten sich als so schwer heraus,
daß sie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier bezeichneten und besprochenen Bücher und Zei-
tschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Musikalisches. Leon Jessel, der bekannte Komponist der
Jinnfoliaten, hat ein neues Opus geschrieben: „Zweierlei
Lied“. Ein schmeidiger effektvoller Marsch, welcher bald das
Lieblingslied aller Freunde einer flotten Marschmusik sein
wird. Der Marsch ist für Klavier in leichtspielbarem Arrange-
ment im Verlag der Fr. Doerfflerschen Musikalienhandlung in
Karlsruhe i. B. zum Preise von 1,20 M. erschienen.

Technik des Stellmachers nennt sich eine Fachschrift, die
vom Deutschen Holzarbeiterverband in zwanglosen Zwischen-
räumen herausgegeben wird und die bestimmt ist, der tech-
nischen Fortbildung der in dem aufblühenden Wagenbau-
gewerbe Beschäftigten zu dienen. Das soeben erschienene 2. Heft
präsentiert sich schon äußerlich in recht schmuckem Gewande. Ein
einleitender Artikel umschreibt das Arbeitsgebiet des
Stellmachers, das sich längst nicht mehr auf den Wagen
allein beschränkt. Interessant auch für den Nichtfachmann ist
ein Beitrag über die Automobile in alter Zeit, der
erkennt läßt, daß die Verurteilung selbstfahrender Wagen
schon recht alt sind. Allein für den Stellmacher sind die Abhand-
lungen über das Automobil-Landaulet, das Wagenrad und
den Aufhängewagen bestimmt, denen zahlreiche Konstruktionspläne
beigegeben sind. Besonders wertvoll für alle Verfasserschaften
dürfte auch die kritische Uebersicht über die vorhandene Fach-
literatur sein.

Der Preis des 24 Seiten (Quartformat) starken Heftes
beträgt 2 M. Zu beziehen durch die Verlagsanstalt des Deut-
schen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H., Berlin SO. 16, sowie
durch jede Buchhandlung.

Tätlicher Abzug.

Nürnberg, 9. Juni. In dem vielbesuchten Glashausfenster bei Reibschach ist der 29jährige Kaufmann Eugen Tod bei Nürnberg abgestürzt. Er war sofort tot.

Waldungstid.

Gerne (Westfalen), 9. Juni. In der Nähe von Gerne wurde auf der Lippe ein mit 5 Arbeitern besetzter Kahn durch einen Windstoß zum Kentern gebracht. Drei Insassen ertranken, zwei konnten gerettet werden.

Kälte und Schnee.

Paris, 9. Juni. Ein furchtbares Unwetter, begleitet von Schnee und Hagel, ist gestern in den späten Nachmittagsstunden über Paris niedergegangen. Die Temperatur sank so tief, daß die Schneeflocken stundenlang liegen blieben und Paris von der Höhe des Eiffelturmes vollkommen den Anblick einer Stadt im Winter bot. So kaltes Wetter ist im Juni noch nie zu verzeichnen gewesen. Auch aus der Provinz kommen Meldungen über vollkommen abnorme Witterungsverhältnisse. In Clermont Ferrand herrscht Frost. Die umliegenden Hügelketten sind dicht mit Schnee bedeckt. Man fürchtet für das auf den Höhen befindliche Vieh. Mehrere Meldungen kommen aus Chambéry und dem Departement Jura.

Genf, 9. Juni. Im Berner Oberland herrscht bittere Kälte. Von der kleinen Scheidegg wird andauernd Schneefall gemeldet. Die Temperatur ist zwei Grad unter Null gesunken. Das Observatorium auf dem Säntis liegt in 4 Meter tiefem Schnee. Die Temperatur beträgt hier 6 Grad unter Null. Gleiche Meldungen kommen aus dem Canton Valais. Im Gegenzug hierzu wird äußerst warmes Wetter aus dem Tessin gemeldet. In Lugano betrug die Temperatur um die Mittagszeit 25 Grad im Schatten.

Kommunalpolitik.

Die städtische Sparkasse in Aachen veröffentlicht den Rechnungsbuchbericht für das Jahr 1913. Danach beträgt das Nettovermögen der Kasse 207 195,14 M., die Zunahme in dem Geschäftsjahr betrug 12 832,19 M. Der Reingewinn beträgt 18 832,19 M., von dem dem Reservefonds 9655,50 M. statutengemäß zugeführt wurden (5 Prozent der Gesamteinnahmen). Die Einlagen im Berichtsjahre betrugen 842 910,58 M., wovon 122 009,27 M. auf kapitalisierte Zinsen entfallen. Das gesamte Guthaben der Einleger beträgt 3 859 504,11 M. In diese Summe teilen sich 3067 Einleger, 228 mehr als am letzten Jahresabschluss. Die Einlagen erfordern eine Zunahme von 70 500,72 M.

Aus der Partei.

Leitungsbeirat, 9. Juni. Sozialdemokratischer Verein. Am Samstag, 18. d. M., abends 9 1/2 Uhr, findet in der „Krone“ Mitgliederversammlung statt. Wegen Beschädigung zum Parteitag ist es notwendig, daß sämtliche Parteigenossen erscheinen. Auch wird über den Lehrkurs des Gen. Reimes berichtet werden. Auch die Volksfreunde sind eingeladen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 10. Juni.

Unser Stadtgarten.

Die Witterung der letzten Zeit, welche das Wachstum der Pflanzen außerordentlich begünstigte, ist auch dem hiesigen Stadtgarten sehr zugute gekommen. Bei Gelegenheit hat, jezt Spaziergänge durch seine wohlgepflegten Anlagen zu machen, dem jezt sich dieses Schmuckstück gärtnerischer Kunst in seinem schönsten farbenprächtigsten Frühjahrskleide. Überall grünt es und blüht es und wo es nur möglich war, hat die kundige Hand des Gärtners der Natur nachgeholfen und Verhältnisse herbeigeführt, unter denen die Pflanzen die volle Pracht ihres Blütes und Blütenprachtes entfalten konnten. Damit wurde gleichzeitig ein Plätschen geschaffen, das uns weniger zur Befriedigung des botanischen Forschungstriebes als aus reiner Freude am Schönen zum Besuch einludet. Nur durch die sachgemäße Anordnung der ganzen Gartenanlage war es übrigens möglich, auf einem verhältnismäßig kleinen Raum eine solche Fülle von Motiven unterzubringen, die den Fachmann sowohl,

wie auch den Laien in Staunen setzen müssen. Kunst und Natur wurden hier so miteinander in Einklang gebracht, daß der Gesamteindruck stets ein harmonischer ist, der das Empfinden des Besuchers weder durch allzu überladene oder gar schreiende Pracht, noch durch allzu nüchterne Mittelmäßigkeit ungünstig beeinflusst. Für jeden Baum und Strauch, für jede Blume und jedes Gräschen, kurzum für alle Pflanzen, wurde der Platz ausfindig gemacht, der ihnen in dieser Farbenharmonie zukommt. Damit wurde gleichzeitig eine Abwechslung erreicht, bei der man Stunden, ja Tagelang in Stadtgarten verweilen kann, ohne seine Schönheiten erschöpfen zu können. Immer wieder will der Stadtgarten und seine Schönheiten neu entdeckt werden. Unter den ausgedehnten Baumbeständen, die jezt in vollem Blätterpracht stehen, läßt sich angenehm luftwandelnd. Auf schattigen Bänken ein Stündlein verträumen, dem munteren Gesang der gefiederten Bewohner zu lauschen, welche es jezt mit ihrem Brutgeschäft wichtig haben. Fast all unsere einheimischen Singvögel nisten in den Anlagen des Stadtgartens. Besonders die Frühlingslerche erfreuen sie in den Morgenstunden mit ihrem lieblichen Gesang.

Einen angenehmen Kontrast zu dem Dunkelsein der Räume bilden die hellgrünen Rosenzweige mit sauberen Rosenblüten, gleich Aehren, durchgogen. Dazwischen befinden sich überall Blumenbeete, in denen Klümpchen groß und klein in schier unendlichen Mengen und Arten, gerade jezt ihre schönste Blütenpracht entfalten. Besonders die Anlagen beim Haupteingang und beim neuen Bahnhof verdienen, ebenso wie das Rosarium und die sogenannte japanische Anlage den Besuchern ganz hervorragend zu bieten. Kurzum, es ist, als ob der Stadtgarten gerade jezt sein bestes Angezogen hätte, um den vielen Besuchern, die ihn täglich aufsuchen, recht eindrucklich zu zeigen, daß die Natur ihre Auferstehung gefeiert hat, daß der Frühling wirklich da ist.

Daß diese Stimmung anstehend wirkt, zeigen uns die fröhlichen Gesichter von Jung und Alt, die den Stadtgarten besuchen. Welch ein Getriebe herrscht nur z. B. auf dem idyllischen Stadtgarten, der zeitweise von Ruderbooten nur noch so wimmelt. Gar oft haben wohl schon die Frauenweiden, die so träumerisch ihre langen Zweige ins hellblaue Wasser hängen lassen, ihre Köpfe geschüttelt über das tolle Treiben zu ihren Füßen, das sie nicht verstehen können. Auch die biden, trägen Karpen können davon erzählen, wenn sie durch die Ruderhölzer der Jugend aus ihrem beschaulichen Dasein aufgeschreckt, sich an verfehlter Uferstelle ein ruhigeres Plätschen suchen müßten. Aber auch auf dem Ruderplatz herrscht ein fröhliches Leben unserer Kleinen, die nicht genug sich austoben können. Und gar manche Träne hat es hier schon geflohen, wenn es nach Kaufe ging. Desgleichen waltet auch auf den Tennisplätzen, die an schattigen Stellen unter den Bäumen angelegt sind, ein munteres Treiben.

Große Anziehungskraft übt auch der Tiergarten aus. Besonders das Affenhaus ist oftmals förmlich von Menschen belagert. Groß und Klein will sich das muntere Spiel dieser Tiere ansehen, die mit ihren Sprüngen wahre Kaskaden beim Publikum auslösen. Auf dem benachbarten Teich tummeln sich sonnenrotte Enten und Gänse, ihr Futter suchend. In großen Volieren führen zahlreiche in- und ausländische Vögel ein lustiges Dasein. Auch die hübsigen Tiere, von der Tanzmaus bis zu den Bären und Seelwägen erfreuen die Besucher. Nicht vergessen darf das Kamel und das Pony werden, die den Kindern zu gefahrloser Belustigung zur Verfügung stehen.

Kurzum, überall im Tiergarten herrscht ein munteres Leben. Wer noch mehr haben will, der kann den Lauterberg besuchen und die herrliche Rundschau genießen, die sich dem Besucher von dessen Gipfel aus bietet. Zu Füßen in nächster Nähe der Stadtgarten und die Stadt mit dem neuen Bahnhof, in dessen Umgebung ein neuer Stadtteil aus dem Boden gewachsen ist. Weiter entfernt die Berge des Schwarzwaldes, die Hügel des Kraichgaaes und die Hügel der Hardtberge.

So kommt es denn, daß der Stadtgarten einem jezt etwas zu sagen hat. Er muß nur Sinn für die Natur haben und ihre Sprache verstehen. Am meisten bietet er demjenigen, der sich aus dem Getriebe des Alltagslebens auf einige Stunden in der schönen Natur und unter fröhlichen Menschen bewegen will. Für diesen bilden die hübschen neu errichteten Umfassungsmauern des Stadtgartens gleichzeitig das Wahrzeichen, daß er sich von all den täglichen kleinlichen Widerwärtigkeiten befreit und erholen kann.

Theater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Waispiel französischer Opernträfte.

Am Montag erlebte unser Hoftheater einen Tag von gewisser Bedeutung, der den Theaterfreunden, die an diesem Abend das Theater besuchten, gewiß noch recht lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Man gab des Franzosen Georges Bizets vielgelobte und beliebte Oper „Carmen“ und für diese Aufführung hatten sich vier Mitglieder der „Opéra Comique in Paris“ zu Gast angebot. Allerdings konnten wir nur drei der Pariser Gäste kennen lernen, da der Tenorist Mr. Karbo Fortea erkrankte und an seiner Stelle Mr. Andoin vom „Theatre de la monnaie“ in Brüssel zur Ausfülle herbeigezogen werden mußte. Daß eine solche Vorstellung, in der die fremdländisch-künstlerischen Nationalitäten in so hohem Maße überlegen, von ungemein großem Interesse sein würde, steht außer allem Zweifel und es ist nur zu bedauern, daß die Vorstellung, die außer Abonnement stattfand, vom Publikum vernachlässigt wurde. Der größte Reiz lag wohl darin, die „Carmen“ deren Text ursprünglich in französischer Sprache abgefaßt und vom Komponisten Bizet mit einer echt französischen, leidenschaftlich durchdrungenen Musik umgeben wurde, nun auch einmal in ihrer Ursprache von Sängern des Hoftheaters und der beiden Librettisten hören zu können. Und gerade in dieser Beziehung gewährte uns das vierfache Waispiel höchst wertvolle und ergänzende Einblicke über die Darstellung und mimische Ausdrucksweise französischer Künstler. So elegant, dekadent, aber auch leidenschaftlich gestikulierend der Franzose im alltäglichen Leben ist, genau so schamlos ist er in der Verkörperung seiner Wüstenformen. Ergeben unserer ruhigen, gemessenen Darstellungsmanier scheint uns mancher zu beweglich, zu plötzlich unvernünftig und zu ausladend — ja oft zu desbuchtig — so oft und mancher Theaterbesucher wird bei so einer blühartigen Arbeit in Stille gebot haben, daß hier ein reichliches Stück Kulissenreize geboten wurde. Aber das ist ja gerade die unverkennbare Eigenart der französischen (überhaupt südlichen) Darstellung, daß das Agieren mit den Händen eine Hauptrolle dabei spielt, und bei derartigen Gastspielen für uns das Interessanteste, eine vergleichende Parallele zwischen deutscher und fremdländischer Bühnensucht ziehen zu können. Jedenfalls hat die heiße Gut, die Bizet in seine Musik legte, durch die französischen Künstler mit hinreichendem Temperament und durchdringender Sinnlichkeit zu vollendetester Geltung. Gesangslich wurde durchwegs Befriedigendes, ja sogar vereinzelt ganz außerordentlich Hervorragendes geboten. Das gilt in erster

Reihe von Mr. Bigneau als brillanter „Escamillo“. Sein Vortrag ist von blendender, kraftvoller Höhe, edel in Klang und wohl ausgeglichen. Mit feinem Akzent erhielt er einen derartigen Bombenerfolg, daß er dasselbe, um den ungeheuren Beifallssturm und das Prorobieren zum Schweigen zu bringen, wiederholen mußte. Im Charakter vorzüglich gezeichnet war die „Carmen“ von Mlle. L. Arne. Neben einer tragfähigen, vollen Stimme, zeichnete sich ihre Leistung durch Wärme und Sinnlichkeit aus. Mlle. Arne brachte uns da eine Südländerin auf unsere Hofbühne, die eine eigene persönliche Auffassung verriet und darum auch tiefe Eindrücke auszulösen vermochte. Mit starkem Applaus wurde auch das lyrische Duett im 1. Akt zwischen José-Micaela („Ach seh die Mutter dort“) vom Publikum aufgenommen. Mit vielversprechender Stimmlichkeit setzte Mr. Andoin seinen „Don José“ an; aber leider — vielleicht eine Folge der plötzlichen weiten Reize — machte sich gegen Ende der Oper eine Ermattung bemerkbar. Als vierte im Bunde ergänzte Mlle. Rina Mah mit der „Micaela“ zufriedenstellend das Götterensemble. Unsere heimischen Künstler gaben sich alle Mühe, sich mit Erfolg in den vorherrschenden „Mistmasch“ deutscher und französischer Einflüsse hineinzufinden. Bei der fremdsprachlich singenden Wäiten ist das durchaus keine Kleinigkeit, wie es sich wohl vielleicht der Augenstehende als äußerst leicht gene vorzustellen geneigt sein mag. Einige „Baker“ müssen also wohl oder übel auf diesen Anlaß zurückgeführt und entschuldigt werden. Am schwierigsten aber hat sich die Sache doch für den musikalischen Leiter, Alfred Lorenz, gestaltet. Das „Waispiel“ und „warum“ hier eingehend zu erklären, würde zu weit führen. Jedenfalls hat Alfred Lorenz eine ungemein schwierige und halbscheiterische Aufgabe gelöst, auf die er mit berechtigtem Stolz zurückblicken darf. Daß auch er vor dem Vorhang erschienen und dort den bezüglichen Dank der Götter entgegennehmen konnte, freut auch uns um seiner gehalten Mühe willen von herzlichem Herzen.

Volkschauspiel Deligheim bei Rastatt. Das Fellspiel auf dem Naturtheater Deligheim war am letzten Sonntag bei günstigem Wetter das Ziel von Tausenden. Deligheim ist besonders auch für Vereine ein beliebter und dankbarer Ausflugsort geworden. Der letzte Spieltag allein war von 8 größeren Vereinen besucht, ein Sonderzug aus dem Unterland brachte zifka 300 Spielbesucher aus Wiesloch und Diebheim. Auch für die Folgezeit ist die Anordnung von Vereinen eine recht rege, so daß bald wieder mit ausverkauften Sälen gerechnet werden kann. Wie immer, so fand das vorzügliche Spiel auch am letzten Sonntag eine begeisterte Aufnahme. Auf Konzelegramm findet kein Spiel statt.

Vom Deutschen Metallarbeiterverband.

Die Wahlen zum Gewerkschaftsfongress in München haben folgendes Resultat gezeitigt: Vorkölzer-Stuttgart 3804, Kluge-Borsheim 2675, Fischer-Ludwigsbafen 2665, Sauer-Karlsruhe 2622, Vahler-Heilbronn 2614, Haarer-Stuttgart 2310, Stuber-Görlingen 2060, Fischer-Franenthal 2014, Ritter-Mannheim 1917, Schulenburg-Strasbourg 1698, und Menge-Kaiserslautern 1113 Stimmen. Da der 9. Bezirk 4 Delegierte zu wählen hat, sind Vorkölzer, Kluge, Fischer und Sauer gewählt. Mit Ausnahme von Borsheim war die Wahlbeteiligung mäßig.

Ausgiebige Erholung eine hygienische Notwendigkeit.

Eine rührige Tätigkeit entfaltet die Ortsgruppe Karlsruhe des Bundes der technisch industriellen Beamten. Stets ist die Leitung der Ortsgruppe darauf bedacht, durch wissenschaftliche und unterhaltende Vorträge das Wissen der Mitglieder zu bereichern und zu fördern. Nachdem im letzten Monat in feierlicher Weise das 10jährige Bestehen des Bundes gefeiert worden war, wurde in diesem Monat sofort wieder die erste Vereinsarbeit aufgenommen. Auf Dienstag abend hatte der Bund in dem Saal 8 der Brauerei Schrempf zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen, in der Herr Dr. Alfons Fischer einen Vortrag hielt über „Ausgiebige Erholung eine hygienische Notwendigkeit“. Herr Dr. Fischer, der ja als Sozialhygieniker weit über Karlsruhe hinaus einen bedeutenden Ruf genießt, entledigte sich auch diesmal wieder in trefflicher Weise seiner Aufgabe. Vom Standpunkt der modernen Sozialhygiene, so führte er aus, kann man sich mit der geistlich geregeltten Sonntagsruhe nicht zufriedengeben. Verschiedene Untersuchungen wissenschaftlicher Autoritäten haben ergeben, daß zur Erhaltung der körperlichen und geistigen Gesundheit des Menschen eine ausgiebige Erholung und besonders hinreichenden Schlaf von unbedingter Notwendigkeit ist. Vom hygienischen Standpunkt aus sind unsere heutigen Zustände mit ihren langen Arbeitszeiten zu verwerfen. Niemand sollte gezwungen werden, mehr als acht Stunden täglich zu arbeiten. Der Achtstundentag wurde schon vor 100 Jahren von dem berühmten Arzt Hufeland gefordert und alle einflussreichen Sozialhygieniker teilen seinen Standpunkt und die Sozialdemokratie hat ihn in ihrem bekannten Erfurter Programm zu einem Programmpunkt erhoben.

In längeren Ausführungen tritt der Redner dann für die Einführung des freien Samstagmittags ein. In Eberfeld und Barmen befinden sich schon 40 000 Arbeiter und Angestellte im Genuß des freien Samstagmittags und in England ist derselbe bereits allgemein eingeführt. Auch in Amerika hat man seine Notwendigkeit schon längst erkannt, ja dort sind kürzlich einige Warenhäuser dazu übergegangen, während der Monate Juli und August den Samstag vollständig frei zu geben. Unbedingt notwendig vom hygienischen Standpunkt ist auch die Gewährung eines jährlichen Erholungsurlaubes. Derselbe versteht aber vollständig seinen Zweck, wenn er nicht mindestens eine Woche umfaßt. Selbstverständlich muß für die Zeit des Urlaubs der Lohn oder das Gehalt weiter bezahlt werden. Als Erholungsurlaub kann es nicht betrachtet werden, wenn der Urlaub in über das ganze Jahr gesträuten Bruchstücken gewährt wird. Leider ist es nur ein sehr kleiner Prozentsatz der Unternehmer, die ihren Angestellten und Arbeitern Erholungsurlaub gewähren, und das sich zu der Einfach durchgerungen haben, daß eine genügende Erholung der Arbeitenden auch im Interesse der Unternehmer selber gelegen ist. Aufgabe der Gesellschaft ist es, nicht nur Warenökonomie, sondern auch Menschenökonomie zu treiben. — Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die anschließende Diskussion bewegte sich im Sinne des Referenten. Mit den Ausführungen des Herrn Dr. Fischer kann man auch als Sozialdemokrat nur einverstanden sein. Er betonte ja auch selbst noch nachdrücklich in seinem Schlußwort, daß zu seinem Bedauern keine politische Partei außer der Sozialdemokratie die von ihm aufgestellten Forderungen in ihrem Programm habe, und daß auch die Angestellten, um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, sich politisch betätigen müssen. Eßt fortschrittliche Konsequenz ist es aber, wenn Herr Dr. Fischer im selben Atemzuge, in dem er der Sozialdemokratie rückhaltlos beistimmt, daß sie als alleinige Vertreterin der Interessen der arbeitenden Stände, also auch der Angestellten, in Betracht komme, denselben Angestellten den Anstoß an die — „fortschrittlichen“ bürgerlichen Parteien“ empfehlen zu müssen glaubt. Das ist eine mehr wie eigenartige Logik. Aber der Fortschritt sucht eben überall und bei jedem Anlaß Geschäfte zu machen. Herr Fischer und die Angestellten sollen es einmal versuchen, bei den fortschrittlichen Fabrikanten und sonstigen „Arbeitgebern“ die Forderungen des Vortrags vom Dienstag abend durchzusetzen, wir sind überzeugt, sie werden ihre fortschrittlichen blaues Wunder erleben. Auch für die Angestellten kommt nur die Sozialdemokratie als einzige und konsequente Vertreterin ihrer Interessen in Frage.

Von der sozialdemokratischen Bürgerauschufaktion. In der gestern abend stattgefundenen ersten Fraktionsversammlung nach den Wahlen hat sich die sozialdemokratische Fraktion neu konstituiert. Der bisherige Fraktionsvorsitzende, bestehend aus den Genossen: Stadtrat Ged und Stadtv. Sauer, Rothweiler und Bergmann wurde wiedergewählt; neu hinzugewählt wurde Gen. Krebs. Alle die Fraktion betreffenden Zuschriften sind zu richten an Gen. Heinrich Sauer, Markgrafenstraße 26.

Schenkung. Kommerzienrat Theo. Henning Dr. ing. h. c. in Karlsruhe, der frühere Leiter der Bruchsaler Maschinenfabrik, schenkte der Technischen Hochschule Karlsruhe 20 000 Mark zur Förderung des Unterrichts und der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiete des Eisenbahnbauwesens.

Bestiftung der Handelskammer. Zu Ehren des Präsidenten der Handelskammer Karlsruhe Geh. Kommerzienrat Koelle, der zu Beginn dieses Monats seinen 70. Geburtstag beging, veranstaltete die Handelskammer eine Bestiftung, in welcher Geh. Kommerzienrat Koelle eine künstlerisch ausgeführte Adresse überreicht wurde. Von verschiedenen kaufmännischen Vereinigungen wurden Herrn Koelle Glückwünsche übermittelt.

Veranstaltungen.

Residenztheater, Waldstraße 30, und früheres Metropolitantheater, Schillerstraße 22. In beiden Kinosa werden heute Mittwoch nachmittags Jugendvorstellungen stattfinden, zu denen auch Kinder unter 16 Jahren Zutritt haben. Das Programm ist sehr reichhaltig und unterhaltend. Die Hauptnummer bildet das dreiteilige Märchenstück „Schneewittchen“, das sich durch schöne Ausstattung und prächtige Wiedergabe auszeichnet. Die Vorstellungen für Erwachsene enthalten wieder das Neueste auf dem Gebiete der Filmkunst. Besonders hervorzuheben sei die Traumbildung „Der Tod und die Mutter“ nach Motiven des Andersen'schen Märchens. Auf vielseitiges Verlangen wurde das große fünfaktige Drama „Das Ende eines Königs“ noch bis Freitag prolängert.

Musikverein Harmonie.

Donnerstag, den 11. Juni 1914, in der „Wolfschlucht“.

Großes Gartenfest

Konzert, Volksbelustigungen, Kinderspiele. Beginn des Preisfestes, Mittwoch, abends 8 Uhr. Bei ungünstiger Witterung Familienunterhaltung in der Wolfschlucht.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Grundgegenstände. Im ersten Vierteljahr 1914 wurden in den Wagen der elektrischen Straßenbahn gefunden:

Schirme, Stöcke, Zylinder, Broschen, Portemonnaies, Handtaschen, Bücher usw. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch gemäß § 960 B.G.B. aufgefordert, ihre Rechte an den oben aufgeführten Gegenständen binnen drei Wochen bei dem städtischen Straßenbahnamt, Zullastraße 71, geltend zu machen, widrigenfalls die fraglichen Gegenstände, soweit sich dieselben dazu eignen, gemäß § 979 B.G.B. versteigert werden.

Auskunft erteilt auch der Spörner im Rathaus. Karlsruhe den 29. Mai 1914. 1362

Städt. Straßenbahnamt.

Bekanntmachung.

Am Samstag, den 13. Juni d. J., vormittags 9 Uhr, werden auf dem hiesigen Weisplatz die Verkaufsbuden und Geschirrpöste für die Spätharveste 1914 versteigert. Zusammenkunft am Eingang der Messe bei Bude Nr. 1.

Karlsruhe, den 9. Juni 1914. 1589

Die Messe-Inspektion.

Erholungsheim

der Stadt Karlsruhe in Baden-Baden

für Frauen und Mädchen aus Karlsruhe. Verpflegungstag 2 Mk. 50 Pfg. für den Tag. Soweit der Platz reicht können auch auswärtig wohnende Frauen und Mädchen für 3 Mk. täglich aufgenommen werden.

Nähere Auskunft und Anmeldung bei der Direktion des städt. Krankenhauses Karlsruhe. 7978

Tadellos billig und schnell

werden Sie bedient in der 1108

Färberei und chem. Waschanstalt

Telephon 1953 D. Casch Telephon 1953

zweitgrößtes und leistungsfähigstes Geschäft dieser Branche am Plage.

Filialen in allen Stadtteilen. Mitgl. d. Rabat-Sparvereins. Verlang. Sie Rabatmarken

Frühjahrsmesse 1914!

Galte einem verehrl. Publikum zur Frühjahrsmesse mein

Konditoreiwaren-Geschäft

Bestens empfohlen und bemerke, daß ich nur erstklassige Ware zu billigen Preisen verabsolde. Mein Stand befindet sich in der 5. Reihe vom Schaubudenplatz aus linke Ecke. 1513

Gottfr. Brädle aus Durlach.

Schneider-Artikel

Beste und billigste Bezugsquelle für sämtliche Schneider-Bedarfsartikel und Wägelntentillen

Damen-Jackettfutter

empfehl 704

Karlsruhe Peter Mees Herrenstr. 42

Verfand auch nach auswärts.

Dienger-Stiftung.

Aus der Stiftung der Frieda Dienger, Ehefrau des Dr. Josef Dienger sind auf 17. Juli 1914 — 1120 Mark — verfügbar.

Diese Mittel sollen zur Unterstützung von Kindern (männlich oder weiblich) hiesiger christlicher Witwen verwendet werden, welche ein Gewerbe oder einen Beruf ergreifen wollen, zu welchem die Kenntnis der alten Sprachen nicht erforderlich ist. Als Unterstützung sollen jährlich 100 bis 200 Mk., ausnahmsweise 300 Mk., gegeben werden und zwar gewöhnlich auf 2 Jahre.

Bewerbungen um diese Unterstützungen sind längstens bis Samstag, den 20. Juni d. J., unter genauer Angabe der persönlichen und Vermögensverhältnisse der Bewerber bei uns einzureichen. 1461

Karlsruhe, den 2. Juni 1914.

Bürgermeisteramt:

Dr. Klein-Schmidt. Neubert

Arbeiter! Agitiert für den Volksfreund.

Gewerkschafts-Kartell Karlsruhe.

Das Gewerkschaftskartell Karlsruhe veranstaltet am Samstag den 20. Juni, abends 8 Uhr, im Stadtgarten ein

Sommernachts-Fest.

verbunden mit Konzert, ausgeführt von der Kapelle Hoffmann und den Arbeiter-Gesangvereinen, Abbrennen eines Brillant-Feuerwerks usw. 1579

Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfg. und sind Eintrittskarten nur im Vorverkauf in folgenden Verkaufsstellen zu haben:

Büro des Arbeiterssekretariats, Wilhelmstr. 47, sämtlichen Gewerkschaftsbüros, Expedition des Volksfreund, sowie in folgenden Lokalen: Deutsche Eiche, Argartenstrasse, Schaufelberger, Winterstrasse 20, Auerhahn, Schützenstrasse 68, Zigarrenhandlung Brehm, Schützenstrasse, Zigarrenhandlung Töpfer, Ruppurrerstrasse, Restauration zum Stehwagen, Restauration Schruppel, Durlacherstrasse, Gewerkschaftszentrale, Kaiserstrasse 18 und Zähringerstrasse 2, Hutmacher Zenker, Kaiserstrasse 65, Restauration zum Drachen, Karl Wilhelmstrasse, Restauration zur Wacht am Rhein, Gartenstrasse, Restauration zur Palme, Lessingstrasse, Restauration zum Saalbau in Mühlburg, Gasthaus zum Hirsch in Mühlburg.

Z. V. d. H. Zentralverband der Handlungsgehilfen

Bezirk Karlsruhe.

Donnerstag, 11. Juni 1914 (Fronleichnamstag)

Rucklack-Tour.

Abfahrt Karlsruhe 8.10 Uhr nach Gaggenau. Von hier über den verbrannten Felsen, Wolfsschlucht, Ebersteinburg, Batters, Altes Schloss nach Baden-Baden. Hier gemütliches Beisammensein mit den Badener Kollegen im „Bratwurstglockle“. Gezeit 9 1/2 Stunden. Unterwegs photograph. Aufnahmen. Mundvorrat mitnehmen. Fahrpreis Mk. 1.45. Wir bitten Gäste mitzubringen. Mit kollegialem Gruss 1580 Der Vorstand.

Carl König

Dentist

KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124 b.

Telephon 2451.

Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen. 2885

Wilhelmstr. 34, 1. St.

Damenkostüme von 10.75

Kostümröcke von 1.85 an

Weißfeinere Röcke von 3.00 an

Weiß u. farb. Blusen 0.95 an

Keine Ladenpreise. 1903

Kaiserstraße 145

Eingang Lammstraße ist im III. Obergeschoß 1 Wohnung von 7 Zimmern und Zubehör auf sofort oder später zu vermieten. Näheres beim k. Hochbauamt, Karl-Friedrichstraße 8, Zimmer 169. 1575

Müllabfuhr.

Donnerstag, den 11. Juni (Fronleichnam) wird kein Müll abgeholt. In den dadurch betroffenen Stadtteilen findet die Müllabfuhr am darauffolgenden Tage statt. 1576

Karlsruhe, den 8. Juni 1914.

Städtisches Tiefbauamt.

Sehr billig abgegeben: Schwarzes Jadenstoff, Bolle, 7 A, Größe 46, ein großes schönes Jadenstoff, Größe 42, zu 9 A, Bluse 2 A, gutes Kinderfederkissen 1 A, Damenkleid 4 A, Mäntelchen 2.50 A, Wäsche, Schränkchen, Speisekammer, Hausapotheke, Waschkommode in Marmorplatte, schöner Klüschdivan, Schiffschiff, Grammophon mit mehreren Doppelplatten, auf 12 A, schöne Kommode, Korffellen mit Spritzeinlagen St. 1.75 A, Adlerstr. 17, eine Tr. 1502

Prima Dörrfleisch

1185

sowie Vorrat

das Pfund 0.90

in ganzen Stücken

das Pfund 0.80

in allen Filialen erhältlich

Gebr. Henkel, Hofst. 1583

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten. Gustav Ludw. von Lahr, Werkführer hier, mit Olga Steinbach von hier. — Otto Wöhler von Wm, Standdior hier, mit Luise Wendel von Durlach. — Otto Weck von Strahburg, Fabrikarbeiter hier, mit Mina Schwander von hier. — Konrad Bucher von Friesenheim, Bahnarbeiter hier, mit Ludwina Haas von Seelbach. — Karl Weck von Schwetzingen, Monteur hier, mit Anna Weckel von Worms. — Friedrich Kestermann von hier, Korrespondent hier, mit Luise Wächter von hier. — Adolf Mühl von Neudingen, städt. Arbeiter hier, mit Ludovika Weck von Lauterburg. — Anton Dreßo von Werolengo, Kaufmann hier, mit Frieda Braun von hier.

Eheschließungen. Robert Gubdat von Berlin, Kaufmann hier, mit Notburga Heinrich von Hofhaupten. — Emil Loesca von Menton, Kellner in Zürich, mit Maria Sänkelburger von Bern. — Gustav Kaufhold von Emsheim, Expedient hier, mit Anna Gruber von hier. — Gottfried Weber von hier, Schlosser hier, mit Anna Zeller von Neisheim. — Franz Eped von hier, Wecker hier, mit Luise Schmann von Müngesheim. — Friedrich Schudmann von Ittlingen, Wagenführer hier, mit Maria Köppl von Furtth. — Max Nimis von hier, Dekorationsmaler hier, mit Verta Rondegiolle von hier. — Joseph Reis von Baden, Schreinermeister hier, mit Elisabeth Feil von Weiler. — Adolf Link von Bruchhausen, Postbote hier, mit Anna Ruf von Duden. — Albert Schubert von Gellershausen, Hobelst. hier, mit Emilie Würz von hier. — Edmund Kömel von Detigheim, Stationsarbeiter hier, mit Marika Schlotterbed von Groß-Sachsenheim.

Fleisch-Verkauf

Samstag, den 13. Juni verkaufe ich Rindfleisch 20 von 7 bis 1 Uhr prima Qualität Mastfleisch, eigene Mastung, à Spd. 68 Pfg.

Wilhelm Reck, Metzereibesitzer.

Friedrichsbad

136 Kaiserstrasse 136.

An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannenbad für Männer u. Frauen 1588

35 Pfennig.

Samstag 40 Pfennig.

Verkaufe

fortwährend gut erhalt. Herren- und Frauenkleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacherwerkst. 8970 Frau Sirendfuß Durlacherstraße 79.



Residenz-Theater Schillerstr. 22 früher Metropol

Feiertags-Programm 10. 11. 12. Juni 1914 am Mittwoch (10. Juni) von 7 bis 11 Uhr; am Donnerstag (Fronleichnam) von 9 bis 11 Uhr und Freitag (12. Juni) von 7 bis 11 Uhr:

Prima Ballerina Drama in 4 Akten.

Gaumontwoche berichtet aus allen Weltteilen Aktuell.

Bananen- und Kokosnuß-Industrie in Jamaika Naturaufnahme.

Der Tod u. die Mutter Traumdichtung nach Motiven d. Andersen'schen Märchens:

Die Geschichte einer Mutter. — Die Mutter träumt. — Begegnung mit der Nacht. — Fährmann Charon. — Fort von hier. — Da kam der Tod. — Mutterliebe überwindet alles. — Vor dem Tore der Erkenntnis. — Des Kindes Zukunft. — 1567

Piff als Bassist Humoreske.

Der neue Sheriff Drama.

Es ist uns gelungen, mit grossen finanziellen Opfern L. Freitag auf vielseitiges Verlangen zu prolongieren:

Das Ende eines Königs

Drama in 5 Akten.

In Rintheim wird von Meier eine Wohnung mit einem eb. zwei Zimmern und Zubehör gesucht. Off. unt. J. M. an die Expedition des „Volksfreund“.

Närrerker. 20, 4. St. ist ein möbl. Zimmer zu vermieten.

Lieg-u. Sportwagen, gut billig zu verk. Fr. Schauburg, Berberstraße 70, 2. St. I.

Pfannkuch & Co

Heute eingetroffen

Frische

Kirschen

per Pfd. 25 Pfg.

Erdbeeren

Tomaten

in den Filialen mit Stadtverband.

Pfannkuch & Co

in den bekanntesten Verkaufsstellen.

G. m. b. H.

in den bekanntesten Verkaufsstellen.

Das Geheimnis

Geld zu sparen und doch elegant gekleidet zu sein, ist gelöst, wenn Sie das

Konfektionshaus Merkur

nur in **Durlach** Ecke Haupt- und Gritznerstrasse

besuchen, dort finden Sie, auch für Schlanke und Korpulente passend:

- Anzüge, 1- und 2reihig von 9.25 bis 20.50
- Anzüge, Ersatz f. Mass, 1- u. 2reih. 23.50 " 45.-
- Moderne Beinkleider 2.90 " 8.50
- Gummi-Mäntel, wasserd. garant. 13.- " 26.50
- Bozener Mäntel, wasserd. impr. 8.50 " 28.50
- Pelerinen, wasserd. imprägniert 5.50 " 15.50
- Moderne Westen, einfarb. u. bunt 2.50 " 7.50

Grosste Auswahl: 1681

Kinder-Wasch- und Stoff-Anzüge, Hüte, Mützen, Kragen, Krawatten, Hosenträger, Einsatzhemden, Socken, Taschentücher, Normalwäsche, Regenschirme, Stöcke, abwaschbare Kragen u. Garnituren, Waschechte Garnituren 95, 75, gestrickte Kinder-Anzüge, Berufs-Kleidung, grosse Auswahl.

Reelle Bedienung.

Konfektionshaus Merkur

Inh.: G. Nathan

nur in **Durlach** Ecke Haupt- u. Gritznerstrasse

Achten Sie genau auf Firma Merkur in Durlach.

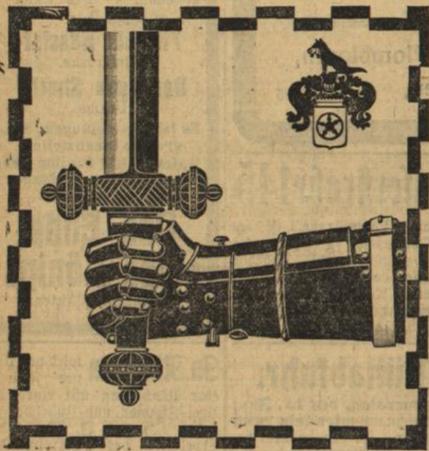
Besichtigen Sie meine 7 Auslagen.

Sonntags geöffnet von 8-9 Uhr und von 11-2 Uhr.

Möchte meine werten Kunden aufmerksam machen, dass dieses Geschäft mein einziges in der ganzen Umgebung ist und zu keinem anderen Geschäft gehört.

"Volkschauspiel Dietlingen"

bei Pforzheim.



Göz von Berlichingen

von W. von Goethe.

Anfang 1/3 Uhr. Ende 1/7 Uhr.

Spielzeit vom 24. Mai bis Oktober.

Vorverkauf: Geschwister Moos, Kaiserstrasse, Tel. 994, S. Mehl, Marktplatz, Mühlburgertor, Kaiserpassage, Tel. 450.

Preise der Plätze: Fremdenloge 5 M., Loge 3 M., I. Platz 2 M., II. Platz 1.50 M., III. Platz 1 M., Stehplatz 50 P. Im Vorverkauf wird ein kleiner Aufschlag berechnet.

- Züge ab Karlsruhe (Hauptbahnhof) 11.56 12.38 Uhr.
- " " " (Hauptbahnhof) 12.50 Uhr.
- " " Brühlingen (Hauptbahnhof) 1.55 2.07 2.52 Uhr.
- Rückfahrt: Dietlingen ab (nach Brühlingen über Pforzheim) 6.48 7.00 7.13 8.10 9.03 Uhr.
- Pforzheim ab nach Karlsruhe 8.01 8.06 Uhr.
- Dietlingen ab (Hauptbahnhof nach Karlsruhe) 7.00 7.56 Uhr.

Vestellungen auf Karten nimmt auch das Theaterbureau Dietlingen, Telefon 1152 entgegen.

Der Bahnhof der Hauptbahn ist von Pforzheim, Hauptbahnhof, mit der Städtischen Straßenbahn in 10 Minuten zu erreichen. 1240

Radfahrerverein, Frisch auf Vietzheim

Am nächsten Sonntag, mittags 2 Uhr anfangend, hält Viger Verein ein 1574

Wald-Fest

mit Glückshafen und Plattenwerfen in nächster Nähe des Ortes ab, wozu sämtliche Freunde und Gönner des Vereins von hier und Umgebung eingeladen werden.

Abends 9 Uhr, im Gasthaus zum Hirsch,

Festball.

Enorm billige Gelegenheits-Angebote

in Soweit Vorrat.

Damen-Hut-Formen

Ein grosser Posten **modernste Hut-Formen**
nur diesjährige neue Fassons in Stroh, Fantasielitzen, Tagalin- u. Tagalgelächten, darunter Formen bis 20 Mk.

- Serie I **75** ♂
- Serie II **1.50**
- Serie III **2.25**
- Serie IV **2.95**

Ein grosser Posten **Trotteur-Hüte**
darunter englische Matelot, jugendliche Glocken, handgenähte Matelot mit Schotten-Garnitur

- Serie I **75** ♂
- Serie II **1.25**
- Serie III **2.25**
- Serie IV **2.75**

Ein grosser Posten **garnierte Kinderhüte**
moderne Formen mit Blumen- oder Bandgarnitur. 1572

- Serie I **95** ♂
- Serie II **1.25**
- Serie III **1.75**
- Serie IV **2.50**

Ein grosser Posten **Hutblumen**

- Serie I **25** ♂
- Serie II **48** ♂
- Serie III **75** ♂

Ein grosser Posten **Flügel u. Fantasiegestecke**

- Serie I **20** ♂
- Serie II **48** ♂
- Serie III **95** ♂

Sämtliche garnierte Damen-Hüte
im Preise teilweise bis zur Hälfte herabgesetzt.

Schmoller

Telephon 5625 Auf alle Waren Rabattmarken. Telephon 5625.
Unbedingt die beste Einkaufs-Gelegenheit. — Besichtigen Sie bitte unsere zwei Schaufenster in der Kaiserstrasse.

Verband der Tapezierer und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

Filiale Karlsruhe.

Achtung! Tapezierer!

Am Samstag, den 13. Juni, abends 6 Uhr, direkt nach Geschäftsschluss findet im Restaurant „Salmen“, Ludwigplatz, eine

öffentliche Tapezierer = Versammlung

statt, mit folgender Tagesordnung:

„Die Lohn- u. Arbeitsverhältnisse der Karlsruher Kollegen im Lichte der Statistik.“

Referent: Kollege Ewald Gash aus Frankfurt a. M.

Freie Diskussion.

Werte Kollegen! Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert die Anwesenheit aller Kollegen. Die Aufgabe der Verbandskollegen muß sein, dafür zu sorgen, daß auch unsere trägen Verbandskollegen, sowie die noch Indifferenten zum Besuche dieser Versammlung und zum Beitritt zu unserer Organisation veranlaßt werden. Also frisch und froh an die Arbeit. Werbet neue Mitglieder! Werbet für die Versammlung. 1573

Der Vorstand.

Stadtgarten (billiger Tag)

Heute Mittwoch den 10. Juni, 8 Uhr abends

Volkstümliches Konzert

gegeben von der

Feuerwehr- und Bürgerkapelle Karlsruhe
Leitung: Herr Obermusikmeister a. D. G. Dief.

Eintritt: Inhaber von Stadtgarten-Jahreskarten 10 Pf.
Sonnige Personen 20 Pf.
Militär und Kinder je die Hälfte. 1578

Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit. Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche Restbestände

in besseren Herren-Kleiderstoffen

enorm billig abgegeben. Sehr lohnend f. Wiederverkäufer.

Kaiserstrasse 133, hoch über Kaiser- und Kreuzstrasse.

Herren-Kleiderstoffen

enorm billig abgegeben. Sehr lohnend f. Wiederverkäufer.

Kaiserstrasse 133, hoch über Kaiser- und Kreuzstrasse.

Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche Restbestände

in besseren Herren-Kleiderstoffen

enorm billig abgegeben. Sehr lohnend f. Wiederverkäufer.

Kaiserstrasse 133, hoch über Kaiser- und Kreuzstrasse.

Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche Restbestände

in besseren Herren-Kleiderstoffen

enorm billig abgegeben. Sehr lohnend f. Wiederverkäufer.

Kaiserstrasse 133, hoch über Kaiser- und Kreuzstrasse.

Wegen vorgerückter Saison werden sämtliche Restbestände

in besseren Herren-Kleiderstoffen

enorm billig abgegeben. Sehr lohnend f. Wiederverkäufer.

Kaiserstrasse 133, hoch über Kaiser- und Kreuzstrasse.

Gelegenheitskauf.

Ein neuer Divan ist wegen Platzmangel sofort billig zu verkaufen. Schillerstr. 10, 4. St.

Pfannkuch & Co

Frisch eingetroffen: Bodensee-

Blaufelchen

1.10 Mk.

Telephon. Bestellung erbeten an unsere Filialen. 1583

Adamiestrasse

Telephon 1213.

Karl-Friedrichstrasse

Telephon 2890.

Kaiserallee Ecke Poststr.

Telephon 3356.

Karlstr., Ecke Kurvenstr.

Telephon 2843.

Eisenlohrstrasse

Telephon 1282.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H. Baden bekannt als Verkaufsstelle



Großer Posten Vorhang-Reste

sind eingetroffen und verkaufen dieselben spottbillig im

Eisener Restegeschäft

1368 Viktoriastr. 10.

Ich kaufe und verkaufe fortwährend getragene Herren- u. Damenkleider, Schuhe und Stiefel, aber nur gute Sachen, zu billigen Preisen. 3971

Wilhelm Schwab

Durlacherstrasse 22

Partial text from the right page, including words like 'Wart', 'Zum', 'Jah', 'Die', 'fam', 'nehr', 'schw', 'mer', 'in', 'Teil', 'ständ', 'den', 'res', '1912', 'Jah', '54', '9', 'Eint', 'Aus', 'Mar', 'stieg', 'Das', 'Rech', 'von', 'entf', 'den', 'hitz', 'Mar', '99', '42', '50', '76', 'tion', 'niße', 'griff', 'licht', 'Erfol', 'Stra', '17', '21', 'den', 'beiß', 'Thor', 'wäh', 'weid', 'in', '8', 'groß', 'zu', 'ber', 'frei', 'ren.', '1868', 'sich', 'höhu', 'an', '8', 'idni', '36', '9', 'Auf', 'gen', 'des', 'entm', 'fo', 'g', 'find', 'ber', 'Zeit', 'mod', 'sich', 'verh', 'tern', 'Bie', 'die', 'Umf', 'Mar', '3', 'K', 'ber', 'bei', 'drei', '1860', 'zier', 'trak', 'Stän', 'liche', 'b e i', 'aus', 'mod', 'wer', 'berk', 'Drei', 'fib', 'b u', 'wäh', 'wäh', '22', '54', '146', 'über', 'Nad', 'geler', 'Erfol', 'Wit', 'in', 'd', 'fam', 'Bo', 'ber', 'fie', 'K', 'aus', 'Bri', 'los', 'parl', 'Aug', 'Ber